

Reihe
Germanistische
Linguistik

270

Herausgegeben von Armin Burkhardt, Angelika Linke
und Sigurd Wichter

Jens Kegel

»Wollt ihr den totalen Krieg?«

Eine semiotische und linguistische Gesamtanalyse
der Rede Goebbels' im Berliner Sportpalast
am 18. Februar 1943

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2006



Reihe Germanistische Linguistik

Begründet und fortgeführt von Helmut Henne, Horst Sitta und Herbert Ernst Wiegand

Meinen Eltern in Dankbarkeit

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-13: 978-3-484-31270-8 ISBN-10: 3-484-31270-X ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2006

Ein Unternehmen der K. G. Saur Verlag GmbH, München

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Einband: Nädele Verlags- und Industriebuchbinderei, Nehren

Inhalt

Vorwort des Verfassers.....	IX
1. Einleitung / Zielsetzung der Arbeit	1
2. Politische Religion oder religiöse Politik	7
2.1 Die Ideologie des Nationalsozialismus als religiöses Phänomen	8
2.2 Nationalsozialismus als politische Religion	14
2.3 Zusammenfassung.....	32
3. Forschungsstand	34
3.1 Zur Sprache im Nationalsozialismus.....	34
3.2 Zur Untersuchung der Rede	44
4. Kommunikationsteilnehmer.....	57
4.1 Relevante Einstellungen und Meinungen der Bevölkerung bis zum Frühjahr 1943	57
4.1.1 Zu den Begriffen Antijudaismus und Antisemitismus.....	59
4.1.2 Zum Russlandbild der Deutschen	64
4.1.3 Zwischen Hoffen und Bangen – Krieg als notwendiges Übel	69
4.1.4 Stalingrad als Wende und Symbol.....	70
4.2 Zu Zielen, Motiven und Wissensvoraussetzungen.....	78
4.2.1 Zu Zielen des Redners	78
4.2.2 Zum Verhältnis Redner-Zuhörer und zu Zielen der Zuhörer	84
4.2.3 Wissensvoraussetzungen und Wissenselemente der Kommunikanten	88
4.3 Resümee.....	92
5. Der Sportpalast als semiotischer Rahmen und Raum für gruppendynamische Prozesse.....	95
5.1 Der Sportpalast als Austragungsort sportlicher Wettkämpfe und Podium politischer Willensbekundungen	95
5.2 Die Kundgebung im Sportpalast als Ritual.....	122
5.3 Zu psychologischen und soziologischen Aspekten	127
5.3.1 Psychologische Aspekte	128
5.3.2 Soziologische Aspekte	135
5.3.3 Macht der Propaganda	143
5.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung	145
6. Zur Methodik der Textanalyse.....	148
6.1 Textbeschreibungsmodelle.....	150
6.2 Textanalysemethoden	161
6.3 Zu den Begriffen Bedeutung / Sinn / Verstehen	164

VI

6.4	Redeanalyse nach rhetorischem Modell	169
6.5	Besonderheiten der Sprache in der Politik	171
6.6	Schlussfolgerungen	174
7.	Linguistische und rhetorische Phänomene der Rede	175
7.1	Zur Bedeutung der Begriffe <i>Krieg</i> und <i>totaler Krieg</i>	175
7.1.1	<i>Krieg</i> im nationalsozialistischen Verständnis	175
7.1.2	Zum Begriff <i>totaler Krieg</i>	181
7.2	Argumentation in der Rede	202
7.2.1	Zu den Begriffen <i>Argumentation</i> und <i>Argument</i>	205
7.2.2	Besonderheiten der Alltagsargumentation	211
7.2.3	Analyse zentraler Argumentationen	217
7.2.4	Resultate und Überblick	267
7.3	Zur Analyse der Sprechakte	272
7.3.1	Zur Sprechakttheorie	272
7.3.2	Untersuchung der einzelnen Abschnitte	276
7.3.3	Resultate und Überblick	324
7.4	Zur Verwendung von Metaphern und Personifikationen	330
7.4.1	Zu Metapherntheorien	330
7.4.2	Analyse von Beispielmetaphern	340
7.4.3	Qualität und Wirkung der verwendeten Metaphern	358
7.4.4	Personifikationen	359
7.4.5	Zusammenfassung	365
7.5	Zu Attribut-Substantiv-Wortgruppen	367
7.5.1	Untersuchung einzelner Gruppen	368
7.5.2	Zusammenfassende Wertung	404
7.6	Phraseologismen als Mittel der Rezeptionslenkung	407
7.6.1	Zur Theorie und Funktion von Phraseologismen	407
7.6.2	Untersuchung einzelner Phraseologismen	411
7.6.3	Varianten / okkasionelle Phraseologismen	423
7.6.4	Fazit	428
7.7	Zu verwendeten Partikeln als pragmatisches Mittel der Rezeptionslenkung	430
7.7.1	Untersuchung einzelner Partikeln	431
7.7.2	Zusammenfassung	443
7.8	Zur Verwendung rhetorischer Figuren als Besonderheiten der syntaktischen Gestaltung der Sätze	445
7.8.1	Satzfiguren	448
7.8.2	Klangfiguren	465
7.8.3	Gedankenfiguren	473
7.8.7	Zusammenfassung	482
8.	Para- und nonverbale Zeichen der Kommunikationsteilnehmer	483
8.1	Zu Art und Funktion prosodischer Mittel des Redners	483
8.1.1	Untersuchung einzelner prosodischer Phänomene der Rede	487
8.1.2	Fazit	504
8.2	Zur Gestik des Redners Goebbels	505
8.2.1	Untersuchung einiger Gesten	506

8.2.2	Zusammenfassung.....	511
8.3	Zwischensignale der Zuhörer.....	511
8.3.1	Analyse einzelner Zwischensignale.....	513
8.3.2	Zusammenfassung.....	529
9.	Fazit	531
10.	Literaturverzeichnis	537
10.1	Sekundär- und Fachliteratur.....	537
10.2	Dokumente.....	550
10.3	Lexika und Wörterbücher.....	552
10.4	Audio- und Filmdokumente.....	554

Vorwort

Nationalsozialismus und kein Ende. Trotz einer Flut von wissenschaftlicher, populärwissenschaftlicher und populärer Literatur reißt das Interesse an einer Epoche nicht ab, die – historisch betrachtet – in aller kürzester Zeit moralische Prinzipien vermeintlich schlagartig zerstörte, die Werte der Aufklärung scheinbar über Nacht ins Gegenteil verkehrte und den Ruf eines ganzen Volkes für Jahrzehnte in Misskredit brachte. Die Schuldfrage – lange Zeit nur an die Exponenten des Regimes gerichtet – wird zumindest in der Wissenschaft zunehmend auch auf den sprichwörtlichen Mann und die Frau auf der Straße bezogen. Langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass Einzelne ohne aktives Zutun Vieler kaum zu Handlungen fähig sind, die geopolitisch und geistesgeschichtlich solche tiefgreifenden Veränderungen nach sich ziehen wie jene des Nationalsozialismus.

Eine Figur und eine These scheinen jedoch von dieser Veränderung hin zu schmerzhafter Erkenntnis ausgenommen: Joseph Goebbels und die von ihm angeblich meisterhaft praktizierte Manipulation. In ihm und seinen Reden kulminieren Vorstellungen von der manipulativen Macht der Sprache, die sich heute noch in einer Vielzahl populärer Rhetorik(„lehr“)bücher und -kurse wiederfinden und dem Leser/Kursteilnehmer einreden, dass einzelne Menschen allein durch sprachliche Äußerungen andere zu gewünschten Einstellungen und Handlungen bewegen könnten. Diese Annahme wiederum wälzt die Verantwortung bequem auf Einzelne ab, die ein Volk von (Manipulations-)Opfern hinterließen. Auch die vorliegende Untersuchung ist durch die Manipulationsthese zumindest mitinitiiert. Folgende Fragen sollten anfangs aufgrund bisher unzureichender Antworten geklärt werden: Welche konkreten rhetorischen Mittel verwandte Goebbels, um tausende Menschen im Sportpalast zu scheinbar beispiellosen Begeisterungstürmen hinzureißen? Welche manipulativen Tricks benutzte der Propagandaminister, damit die Zuhörer der scheinbaren Ausweitung des Kriegs auf alle Lebensbereiche zustimmten?

Weil ein historisches Ereignis wie eine Kundgebung innerhalb eines hochkomplexen sozial-politischen Systems stattfindet und ein multikausales Ereignis ist, das zu einem historisch genau definierten Zeitpunkt in einem ganz spezifischen sozialen Kontext stattfindet, musste die Arbeit über eine rein sprachliche Analyse weit hinausgehen und mehr Aspekte beleuchten als nur den Text. Das Redeereignis wurde demnach pragmatisch unter Einbeziehung verschiedener Text-, Ton- und Filmdokumente als semiotisches Gesamt ereignis unter linguistischen, rhetorischen, historischen und soziologisch-psychologischen Gesichtspunkten untersucht. Zugleich wurde auf die

Bildung von Ausgangshypothesen verzichtet, denn deren Verifikation oder Falsifikation hätte den Blick auf die Rede selbst, das Untersuchungsfeld, die verwendeten Einzelmethoden und einzubeziehenden Wissenschaftsgebiete zu sehr eingeschränkt und dadurch eine möglichst objektive Analyse eher behindert als gefördert. Anders ausgedrückt: Sprache ist nur ein, wenn auch das zentrale Zeichensystem, dessen sich Redner bedienen. Wenn wir sie isoliert betrachten, gelangen wir zwangsläufig zu verfälschten Resultaten.

Die Arbeit versucht des weiteren, ein Manko auch aktueller Arbeiten zum Nationalsozialismus zu umgehen, die vorurteilsbeladene Untersuchung. Wenn wir die Handlungen eines menschenverachtenden und religiös motivierten Systems verstehen und die zentrale Frage nach dem Warum beantworten wollen, um aus der Geschichte wirklich zu lernen und sie nicht nur als Warnung zu betrachten, sind Moralvorstellungen der Nachgeborenen, die naturgemäß über mehr Wissen verfügen, zunächst ad acta zu legen – auch wenn dies schwer fällt. Das immer wieder zu Recht geforderte „Nie wieder!“ ist unter geänderten gesellschaftlichen Bedingungen nur umzusetzen, wenn wir die Ursachen und Zusammenhänge, die letztlich zu Auschwitz führten, wirklich in all ihren Facetten verstehen, die Resultate abstrahieren und in Bezug auf jeweils aktuelle Situationen interpretieren. Dabei darf es keine historischen Tabus oder – schlimmer noch – Dogmen geben. Zugleich ist dem kurzschlüssigen Fehlurteil zu entgehen, Verstehenwollen impliziere Verharmlosen bzw. Rechtfertigen, wie beim sog. Historikerstreit geschehen, denn dadurch sähe sich (vorurteils-)freie Forschung moralisierender Zwänge ausgesetzt, was wiederum einen möglichst hohen Grad an Objektivität verhindert.

Die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Erkenntnisse sind andere als anfangs erwartet und zugleich weiterführend. Sie entstanden in einem langen Prozess der Auseinandersetzung mit Joseph Goebbels und seiner Zeit. Maßgeblichen Anteil an deren Ausarbeitung hat Armin Burkhardt, dessen Betreuung weit über das übliche Maß hinausging, der mir trotz klarer Zielsetzung die nötigen Freiheiten gab und dem ich dafür an dieser Stelle noch einmal Dank sage. Weiterhin bedanke ich mich bei Johannes Volmert, der der Untersuchung aufgrund seiner Kenntnisse zur Sprache im Nationalsozialismus entscheidende Impulse verlieh. Nicht zuletzt danke ich den Herausgebern der RGL für die Aufnahme des Buches in die Reihe und Ina Bierwirth für ihre manchmal mühevollen Korrekturarbeit.

Wenn die Arbeit mit dazu beiträgt, die Handelnden und Handlungen eines unmenschlichen Systems besser zu verstehen, dann hat sie ihren Zweck erfüllt.

1. Einleitung / Zielsetzung der Arbeit

Joseph Goebbels verkörpert in den Augen der Nachwelt häufig den Demagogen par excellence, der sich als Propagandaminister verschiedener verbaler und nonverbaler Mittel bediente, um Teile des deutschen Volkes vor und während der Zeit des Nationalsozialismus – teilweise gegen deren Willen – aufzuhetzen.¹ Diese Meinung impliziert zum Einen die Möglichkeit, dass eine solche Aufhetzung durchführbar ist, zum Anderen, dass die Schuld an den Folgen dieser „Massensuggestion“ nur wenigen Menschen anzulasten sei. Daraus wiederum resultiert die These von der Schuldlosigkeit derjenigen, welche diesen „Verführungskünsten“ gleichsam wehrlos ausgeliefert waren. In der Philosophie- und Rhetorikgeschichte wird solcherart Wirkung gemeinhin mit Protagoras und Gorgias in Verbindung gebracht und als *Sophistik* bezeichnet. Platon legt letzterem in einem fiktiven Dialog mit Sokrates (*Gorgias oder Über die Beredsamkeit*) Worte in den Mund, die diese Auffassung scheinbar bestätigen:

Wenn man durch Worte zu überreden imstande ist, [...] so wird der Arzt dein Knecht sein, der Meister der Leibesübungen auch, und von diesem Geschäftsmann wird sich zeigen, dass er nicht für sich erwirbt, sondern für einen andern, für dich, der du verstehst zu sprechen und die Massen [!] zu überzeugen.² (zit. nach: Loebbert 1991, S. 17).

Vertreter dieser Auffassung sind der Meinung, dass die Wirkung einer Rede entscheidend von den Fähigkeiten des Redners abhängt und die Kunst der Wortwahl primär die Reaktionen der Zuhörer beeinflussen kann (vgl. Ptasek, in: Kopperschmidt 1995, S. 30 f.).³ Auch Kant (2001) glaubt offenbar, dass dies grundsätzlich möglich sei. In seiner Schrift *Kritik der Urteilkraft* heißt es in einer Fußnote – als Gegensatz zur von ihm gelobten Dichtkunst:

¹ Der Historiker Wistrich (1989) schreibt: „1927 war [Goebbels] bereits der gefürchtetste Demagoge der Reichshauptstadt, der seine volltönende, sonore Stimme, seinen rhetorischen Schwung einsetzte und skrupellos an die primitivsten Instinkte appellierte. [...] G.s Meisterschaft der Massensuggestion entfaltete sich voll in den Wahlkämpfen des Jahres 1932 [...]“ (S. 111 f.). Eine Bildunterschrift in den Informationen zur politischen Bildung (Nationalsozialismus II 2002, S. 8) lautet: „Reichspropagandaminister Goebbels, ein Meister der Verführung durch das Wort, bei einer seiner Reden im Berliner Lustgarten am 25. August 1934“.

² Der Topos von den überredeten Massen wird bis heute vor allem für den Nationalsozialismus verwendet.

³ Gorgias selbst versteht die Rhetorik als Waffe, mit deren Hilfe man Menschen beherrschen kann (vgl. Ueding/Steinbrink 1994, S. 16).

Ich muß gestehen, daß ein schönes Gedicht mir immer ein reines Vergnügen gemacht hat, anstatt die Lesung der besten Rede eines römischen Volks- oder jetzigen Parlaments- oder Kanzelredners mit dem unangenehmen Gefühl der Mißbilligung einer hinterlistigen [!] Kunst vermengt war, welche die Menschen als Maschinen in wichtigen Dingen zu einem Urteile zu bewegen versteht, das im ruhigen Nachdenken alles Gewicht bei ihnen verlieren muß.⁴ Beredtheit und Wohlredenheit (zusammen Rhetorik) gehören zur schönen Kunst; aber Rednerkunst (*ars oratoria*) ist, als Kunst sich der Schwächen der Menschen zu seinen Absichten zu bedienen (diese mögen immer so gut gemeint oder auch wirklich gut sein, als sie wollen), gar keiner Achtung würdig (S. 221 f., Hervorh. i. Orig.).⁵

Die wohl berühmteste, gleichwohl aber in bezug auf ihren tatsächlichen Wortlaut weiterhin unbekannt gebliebene Rede von Goebbels – diejenige vom 18.2.1943 im Berliner Sportpalast – hat das Bild vom sophistischen Überredungskünstler in besonderem Maße geprägt.⁶ Sowohl Zeitgenossen außerhalb des Sportpalastes (vgl. Kempowski 1993, S. 171 ff.) als auch nachfolgenden Generationen ist der frenetische Jubel tausender Zuhörer unbegreiflich, wenn Goebbels seine berühmt-berüchtigte Frage nach der Zustimmung zum totalen Krieg stellt.⁷

⁴ Die Maschinen-Metapher fokussiert hier auf Fremdsteuerung der eigenen Handlung und nimmt den Topos vom ge- und verführten Volk vorweg.

⁵ Auch Schopenhauer (1991) sieht die Möglichkeit der Willensbeeinflussung mittels Worten in seiner Schrift *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Absatz *Zur Rhetorik*, und bedient – sicher nicht ohne ironischen Anklang – das Bild vom Nürnberger Trichter: „Beredsamkeit ist die Fähigkeit, unserer Ansicht einer Sache, oder unserer Gesinnung hinsichtlich derselben, auch in Andern zu erregen, unser Gefühl darüber in ihnen zu entzünden und sie so in Sympathie mit uns zu versetzen; dies Alles aber dadurch, daß wir, mittels Worten, den Strom unserer Gedanken in ihren Kopf leiten, mit solcher Gewalt, daß er den ihrer eigenen von dem Gange, den sie bereits genommen, ablenkt und in seinen Lauf mit fortreißt.“ (S. 138). Nietzsche (1995), der sich in seinen Vorlesungen auch auf Schopenhauer beruft, schreibt in seiner „Geschichte der griechischen Beredsamkeit: „Die maaßloseste Überhebung, als Rhetoren und Stilisten alles zu können, geht durch das gesamte Alterthum, in einer für uns unbegreiflichen Weise. Sie haben die Meinung über die Dinge und dadurch die Wirkung der Dinge auf die Menschen in der Hand, das wissen sie“ (S. 368, i. Orig. teilw. gesperrt).

⁶ Wistrich (1989) meint: „In seiner berühmten Sportpalastrede erzeugte Goebbels eine Atmosphäre wild entschlossener Begeisterung und putschte seine Zuhörer dermaßen auf, daß sie seiner Forderung nach totalem Krieg vorbehaltlos zustimmten.“ (S. 113). Geier (1999) bemerkt: „Wann auch immer von Demagogie, Propaganda oder Manipulation die Rede ist – meist wird in diesem Kontext Goebbels’ Rede im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943 einbezogen.“ (S. 366).

⁷ Dass dieser Topos noch heute das Denken über die Rede bestimmt, zeigt Rafael Seligmann, der noch 2004 schreibt: „Im Berliner Sportpalast inszenierte Joseph Goebbels nur zwei Wochen nach der Kapitulation in Stalingrad am 18. Februar

Häufig ist es lediglich ein Ausschnitt, der als Höhepunkt einer fast zweistündigen Rede zitiert wird und als „Beweis“ für die volksverhetzenden und massensuggestiven Kräfte Goebbels' und die völlige Verblendung des Publikums dient. Oftmals wird aber sogar dieses Teilstück noch gekürzt und lediglich auf die in ihr enthaltene Frage, beginnend mit der Kasualformel *Ich frage Euch* eingegrenzt. Deutlich wird an dieser „Skalpelle-Taktik“, dass es wohl gar nicht um Aufklärung über die wirklichen Aussagen und Zusammenhänge der Rede geht, denn der erste, den Engländern untergeschobene Satz, weist bereits in eine andere Richtung als die bisher vertretene:

Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung [Rufe: „Nein!“] Es will nicht den *totalen Krieg*, sagen die Engländer, sondern die *Kapitulation*! [Stürmische Rufe, u.a.: „Nein!“, „Pfui!“] Ich frage Euch: *Wollt Ihr den totalen Krieg?* [Stürmische Rufe: „Ja!“, Starker Beifall] Wollt Ihr ihn [Rufe: „Wir wollen ihn!“], wenn nötig, *totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt erst vorstellen können?* [Stürmische Rufe: „Ja!“ Beifall.]“ (in: Heiber 1991, Bd. 2, S. 204 f., Hervorh. i. Orig.)

Die beiden Fragen bedeuten – isoliert vermittelt und ohne die vollständige Rede und den Kontext betrachtet –, dass der Minister für Propaganda und Volksaufklärung die Zuhörer zur Kriegsbegeisterung um des Krieges willen (ver-)führte.⁸ Die Fragen markieren aber – als ein Kulminationspunkt – weder das Ende der Rede, wie zu glauben wäre, noch taugen sie dazu, die wirklichen Intentionen des Redners und die Gründe für die offensichtlich überschäumende Begeisterung adäquat darzustellen. Auch übersieht man leicht, dass die Phrase *totaler Krieg* im Jahr 1943 nicht einfach eine attributive Erweiterung des Substantivs i.S. eines semantischen Superlativs bildet, sondern als Ganzes eine neue Bedeutung gegenüber der Nur-attributiven-Erweiterung besitzt und demzufolge selbst diese isolierte Frage von Zeitgenossen anders aufgefasst wurde als von nachfolgenden Generationen.

Das Bild von den überredeten Massen stützen auch die Medien. Die *Süd-deutsche Zeitung* (18.2.1993, S. 9), der im allgemeinen ein hoher Grad an Kompetenz zugesprochen wird, beurteilt anlässlich des 50. Jahrestags der Rede das Ereignis wie folgt.

1943 die wohl eindrucksvollste Polit-Suggestionsshow der Weltgeschichte“ (S. 273).

⁸ Krieg wird dabei als „bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Staaten“ (Wahrig, S. 780) verstanden, die pejorativ konnotiert ist; total als „ganz, vollständig“ (Paul 2002, S. 1011), so dass die Phrase insgesamt betrachtet als Steigerung eines negativen Zustands angesehen wird.

Unter der Überschrift *Der Scharfmacher rekrutiert Kinder als Kanonenfutter*⁹ wertet Hans-Günter Richardi die Rede im zweiten Satz und unterstellt die These von den verführten Massen:

Die Begeisterung, die er [Goebbels] mit ihr erntete, ist heute unfassbar; denn der Jubel der Menschen galt der Aufforderung, sich bis zur letzten Konsequenz dem Unrechtsstaat zu opfern.

Der Feststellung des ersten Satzes liegt das Motiv der vorliegenden Arbeit zugrunde; sie ist als die zu beantwortende Grundfrage zur Rede überhaupt anzusehen. Allerdings ist dem zweiten Teil der Äußerung klar zu widersprechen: Der nationalsozialistische Staat war für die Zuhörer (im Sportpalast waren dies entgegen landläufiger Meinung fast ausschließlich eingeladene Nazis) kein Unrechtsstaat; und das Ziel des totalen Kriegs hieß Sieg, dem der Frieden folgte.

Richardi legt unreflektiert den aktuellen Gebrauch des Abstraktums *Krieg* als Folie über die damalige Veranstaltung. Dies ist umso erstaunlicher, als ein großformatiges Foto in der Zeitung deutlich das Motto der Veranstaltung zeigt: „TOTALER KRIEG – KÜRZESTER KRIEG“. Der Autor sieht für die Rede vor allem zwei Ziele: Dem Ausland sollte demonstriert werden, dass die Deutschen bereit waren, den Krieg mit allen Mitteln fortzusetzen. Zugleich richtete sich die Veranstaltung „gegen [Goebbels‘] Gegner in der Partei, die den harten Kurs zur Mobilisierung aller Reserven für die Rüstung ablehnten.“

Im weiteren Verlauf des Artikels verschweigt der Autor nicht nur, dass viele Maßnahmen in der Wirtschaft schon Monate vor der Rede vorrangig durch Albert Speer initiiert worden waren, sondern auch, dass die Rede bei weitem nicht die gewünschten praktischen Resultate hatte, wie ihr gemeinhin zugesprochen wird. Unkommentiert werden Maßnahmen des totalen Kriegs so dargestellt, als wären sie eine unmittelbare Folge der Veranstaltung im Sportpalast.

Der *Tagesspiegel* vom 20.4.1998 bringt eine Rezension der Monografie Fetschers, die sich als vorläufig letzte Arbeit mit der Rede vom 18.2.1943 beschäftigte. Der Autor Stefan Bergholz schreibt, die Vorstellung von einer religiösen Gemeinschaft mit dem Manipulations-Klischee verbindend: „So trommelte der kleine, verkrüppelte Mann auf sein Volk ein [...]. Wie eine fromme Gemeinde folgten sie dem Einpeitscher, dem Vorbeter.“

Der *SPIEGEL* befasst sich in seiner Ausgabe vom 16.12.2002 unter der Hauptüberschrift *Der totale Krieg* mit der Schlacht von Stalingrad. Darunter ist ein Foto einer Wehrmachtseinheit im zerstörten Stalingrad zu sehen, so

⁹ Offensichtlich bezieht sich der Autor auf den 15.2.1943. Drei Tage vor der Rede wurde begonnen, 42.000 Oberschüler zur „Heimat-Flak“ einzuziehen (vgl. Schneider 2000, S. 199).

dass auch hier die kausale Assoziation totaler Krieg = allumfassender militärischer Krieg gestützt wird. Im Text selbst spielt der Begriff keine Rolle mehr.

Auch anderen Publikationen liegt die beschriebene Vorstellung vom totalen Krieg zugrunde: In den *Informationen zur politischen Bildung* (2002, S. 60), die in erster Linie von Multiplikatoren genutzt werden, beschreibt Hans-Ulrich Thamer unter der Überschrift *Totaler Krieg* die militärische Entwicklung der Jahre 1942-43, die durch Ausweitung des Kriegsgeschehens gekennzeichnet ist, und stützt damit die gängige Vorstellung vom totalen Krieg als einem allumfassenden militärischen, ohne explizit auf die Bedeutung der Phrase einzugehen. Der türkische Schauspieler Serdar Somuncu, der Hitler und Goebbels vor zumeist jugendlichem Publikum liest und spielt, fasst die gängigen Vorurteile zur Rede zusammen:

Viele denken ja heute, wenn man die Sportpalastrede erwähnt, es sei ein geniales Werk der Wortverdrehung gewesen, es sei ein demagogisches Kunstwerk gewesen, was Goebbels da geleistet hat. Aber all das basiert auf einem Mythos des Unbekannten. Fragt euch, was kennt ihr von dieser Rede, außer einem einzigen Satz, ‚Wollt ihr den totalen Krieg?‘ nämlich. Und was alles hört man im Zusammenhang mit dieser Rede? Der Katalog an Komplimenten, die Etiketten, die diese Rede und Goebbels bekommt [sic], all das, was man ihm gibt und dieser Rede gibt, ohne zu wissen, ob sie es verdient [...] (Somuncu 2003, Track 3, 0:00-0:39).¹⁰

Wenn bis heute das (öffentliche) Rätsel um die Sportpalast-Rede geblieben ist, dann ist zu vermuten, dass die Wissenschaft nach sechs Jahrzehnten eine Antwort auf die Frage gefunden hat, wie es Goebbels denn nun gelungen ist, die Zuhörer zu einem solchen Taumel der Begeisterung zu bewegen und sie zur akklamativen Beantwortung der Frage nach dem (scheinbar) umfassend sich ausbreitenden Krieg zu bewegen. Eine Durchsicht derjenigen Werke, die sich bis 1998 mit dem Ereignis beschäftigten, zeigt, dass eine Reihe von Antworten zum Umfeld der Rede und zur Rede selbst gefunden wurden, das Manipulationsschema jedoch immer noch als zentrale These die Antworten bestimmt. Anders ausgedrückt: Auch Historiker, Rhetoriker, Germanisten und Psychoanalytiker stimmen darin überein, dass Goebbels die Zuhörer manipulierte. Wie er dies bewerkstelligte, wird je nach Fachrichtung unterschiedlich beantwortet, führt letzten Endes aber immer noch zu keiner befriedigenden Antwort.

¹⁰ Ohne es vielleicht zu ahnen, hält Somuncu selbst den Schlüssel für das tiefere Verständnis der Rede in der Hand, wenn er weiter sinniert: „[...] und sie werden sehen, es sind zehn äußerst seltsame Fragen. Das Ganze gleicht mehr einer religiösen Veranstaltung als einer politischen, einer okkulten vielmehr als einer sinnvollen Angelegenheit.“ (Track Nr. 12, 0:06-0:18).

Die Rede Goebbels' zum totalen Krieg – betrachtet man die populären und meinungsbildenden Äußerungen – muss insgesamt als bekannt-unbekannt bezeichnet werden. Für die Wissenschaft gilt dies zwar nicht, eine Antwort auf die Kernfrage musste aber auch sie bisher schuldig bleiben. Sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Forschung bestimmt sie als Musterbeispiel nationalsozialistischer Demagogie das Bild über den Nationalsozialismus insgesamt wesentlich mit.¹¹

Das Ziel für die vorliegende Arbeit besteht demnach in der Beantwortung von bisher nur unzureichend geklärten Fragen wie: Worin liegen die Ursachen für die Reaktionen der Zuschauer? Hat Goebbels durch seine Rede darauf Einfluss genommen und wenn, wie? Lässt sich die Manipulationsthese für die Veranstaltung im Sportpalast vom 18.02.1943, da sie hierfür als Musterbeispiel fungiert, verifizieren?

Hervorzuheben ist, dass die zu findenden Antworten nicht allein das Funktionieren von Propaganda im Sportpalast vertiefend erklären sollen, sondern darüber hinaus einen Beitrag zum verbesserten Verständnis des nationalsozialistischen Systems und v.a. des Denkens und Fühlens seiner Anhänger liefern sollen. Dass hier auch fast sechzig Jahre nach dem Ende dieses Systems offene Fragen und daraus resultierendes Interesse vorhanden sind, beweisen nicht zuletzt der Erfolg des Films *Der Untergang* und die in seinem Umfeld entbrannte Diskussion.¹²

¹¹ Wie tief sie im Bewusstsein der Menschen als die Manipulationsrede schlechthin eingegraben ist, beweist der Text einer Gedenktafel am Ort des Sportpalastes, der sich ja auf eine mehr als sechs Jahrzehnte dauernde Existenz eines Mehrzweckbaus mit wechselnder Geschichte bezieht (Original in Majuskeln): „Hier stand von 1910 bis 1973 der Sportpalast. Er wurde durch Eisrevuen, Sportveranstaltungen und das Sechs-Tage-Rennen bei den Berlinern beliebt. Mit politischen Kundgebungen erlangte er historische Bedeutung. Am 18. Februar 1943 stellte der nationalsozialistische Reichspropagandaminister hier auf einer Großkundgebung die demagogischen Fragen: ‚Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt Ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt [erst] vorstellen können?‘ Als Antwort schrien die versammelten Massen fanatisch ‚Ja!‘“

¹² Laut www.filmzeitung.de vom 26.10.2004 glänzt der Film mit „sensationalen Besucherzahlen“; und Gerda-Marie Schönfeld schreibt im Stern vom 16.9.2004, bezogen auf das wiedererwachende Interesse: „Es liegt an den Fragen nach dem Warum, die sämtlich in der Luft hängen bleiben. Er sei mit dem Problem noch immer nicht fertig, sagt der Publizist Joachim Fest. Eine überzeugende Antwort habe noch kein Historiker gefunden: ‚Das Rätsel ist geblieben.‘“ (S. 52).

2. Politische Religion oder religiöse Politik

Das Abstraktum *Faschismus* wird seit seiner Entstehung in Italien 1919 nicht nur unterschiedlich gebraucht, sondern auch auf verschiedene politische, soziale und ideologische Erscheinungsformen angewandt.¹ Bis heute wird dieses Schlagwort aus Zielen und Handlungen von Parteien und Staaten erklärt, nicht aus theoretischen Systemen. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, warum er undifferenziert benutzt und auf verschiedene Erscheinungen angewandt wird (vgl. Schottmann 1997, S. 177 f.).

Die Einschätzungen von Kommunisten, Sozialdemokraten und Liberalen sind in erster Linie initiiert durch Ideologiegebundenheit. Wenige Aspekte werden in das Zentrum der Untersuchungen gestellt und dienen somit der Erklärung des Gesamtphänomens. So resümiert Wippermann (1997), dass sich solcherart monokausale oder Globaltheorien als falsch erwiesen haben (vgl. S. 107). Gleiches erkennt Saage (1997), wenn er ein „Dilemma“ der meisten heute gebräuchlichen Faschismustheorien konstatiert:

[...] entsprechend den jeweiligen Erkenntnisinteressen und den diesen zugrundeliegenden politischen Optionen isolieren sie bestimmte Momente des deutschen Faschismus, um die jeweilige Partikularität, aus ihrem Kontext gelöst, für „das Ganze“ auszugeben (S. 131).

Die Theorien von Kommunisten, Sozialdemokraten und Liberalen müssen an bedeutenden Fragen wie den folgenden aufgrund ihrer Grundannahmen scheitern. Worin liegen die Ursachen für die klassen- und schichtenübergreifende Massenbasis der NSDAP? Woraus resultiert der Fanatismus vieler Anhänger, der sich auch am 18.2.1943 zeigt?

Um diese Fragen zu beantworten, muss zusätzlich auch die emotionale Verfassung der Zeitgenossen untersucht werden. Fanatismus, Leidenschaft und unbedingte Hingabe sind Emotionen, deren Ursachen in den Lebensbedingungen und daraus resultierenden Bewusstseinsinhalten zu suchen sind. Extreme Ausbrüche von Leidenschaften, wie sie auch im Sportpalast 1943 dokumentiert sind, bedürfen einer Erklärung, die Motive, Gefühle, aber auch Unbewusstes in die Untersuchung integriert. Die nachfolgend erörterte Theorie fügt zwar den bereits genannten eine weitere hinzu. Sie erhebt jedoch in der Bearbeitung des vorliegenden Gegenstands nicht den Anspruch auf umfassende Erklärung der gesamtgesellschaftlichen Erscheinung Faschismus/Nationalsozialismus (s.o.). In erster Linie bietet sie Erklärungs-

¹ Die italienische *Partito Nazionale Fascista* verweist mit ihrem Namen auf das lateinische *fascis*, welches wiederum das Rutenbündel römischer Liktoren bezeichnet und die gebündelte Staatsgewalt symbolisiert (vgl. Wippermann 1997, S. 1)

möglichkeiten für Fragen, welche einerseits von den bisher genannten Theorien nur unzureichend erklärt werden können, andererseits aber die Rede im Sportpalast betreffen.

2.1 Die Ideologie des Nationalsozialismus als religiöses Phänomen

Die Zeit am Ende der Weimarer Republik war gekennzeichnet durch eine ökonomische Krise. Gleichzeitig kulminierte eine sich schon seit mehreren Jahrzehnten abzeichnende geistige Krise, die durch erstere zusätzlich an Brisanz gewann. Die zunehmend schwächer werdende Anziehungskraft etablierter Religionen ging einher mit einer Umwertung aller Werte durch das Zeitalter fortschreitender Industrialisierung. Das statische System religiös-institutioneller Beziehungen, in welchem jedem Individuum der ihm durch die Geburt legitimierte Platz in der Gesellschaft zugewiesen war, löste sich zunehmend auf. Menschen waren auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, da alte Religionen ganz offensichtlich ihre Anziehungskraft eingebüßt hatten.²

Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist die Wertung religiöser Vorstellungen dieser Zeit durch den späteren Chef des Sicherheitsdienstes, Otto Ohlendorf.³ Er erkennt für die letzten Jahre der Weimarer Republik eine doppelte Krise, eine religionsgeistige und eine politisch-gesellschaftliche (Ohlendorf 1947, S. 6805). Seiner Meinung nach hat das Ende der christlichen Ideale zwei Auswirkungen. Zum einen wird ein einheitlich verbindlicher Wertmaßstab für das Leben schwinden und am Ende fehlen. Die extreme Folge davon ist die schizophrene Aufspaltung „in einen Sonntags- und Alltagsmenschen“ (ebd.).⁴ Zum anderen wirkt diese Haltlosigkeit im

² V. Polenz (1999) weist darauf hin, dass Kulturkritiker wie Spengler und Nietzsche ein Bewusstsein „von Verfall, Untergang, Orientierungslosigkeit, Schrankenlosigkeit, Beliebigkeit“ verbreiteten und so zusätzlich die Stimmung beeinflussten (vgl. S. 552).

³ Diese m.E. bisher nicht genügend beachtete Einschätzung gab der Angeklagte in seinem Schlusswort vor dem Militärgerichtshof 1947 in Nürnberg. Hier analysierte er in der Retrospektive und unter Kenntnis erster Analysen des Nationalsozialismus die Bedingungen, welche zum neuen Glauben hinführten (vgl. Ohlendorf 1947, S. 6805 ff.).

⁴ Betrachtet man die heutige Praxis vor allem vieler kirchensteuerzahlender Protestanten, so ist diese Situation zu Beginn des 21. Jahrhunderts ähnlich – sie ver-

übertragenen Sinne auf die Gesellschaft, welche nunmehr keinen einheitlichen Maßstab mehr vorfindet, nach dem sie ihre Politik ausrichten könnte. Ohlendorf beklagt in seiner letzten Rede in Nürnberg weiterhin die Zerrissenheit des Weimarer Systems, die sich in den mehr als 30 Parteien widerspiegelt, welche die Interessen verschiedenster Gruppierungen vertreten:

Die Jugend meiner Generation fand, als sie zum Bewusstsein der gesellschaftlichen Zustände erwachte, die breiten Auswirkungen dieses geistig-religiosen und politischen Zerfalls vor (ebd., S. 6806).⁵

Auch Katholiken stellten, ohne Lösungen anbieten zu können, „geistige Leerräume“ fest (Ruster 1994, S. 30). Die Zeit des 19. Jahrhunderts, als „Glauben und Leben noch zusammenpaßten“ (ebd., S. 31), wich einer Epoche der „starken Sehnsucht“ (ebd., S. 80). Der Klappentext zum 1926 erschienenen Band *Bücherei der Seelenkultur* verleiht diesem Sehnen Ausdruck. Er ist zugleich Spiegel und hilflose Anklage:

Der Fluch der Seelenlosigkeit lastete schwer auf unserer Zeit. Auf Schritt und Tritt begegnete uns das müde Antlitz des Materialismus. [...] Ein mächtiges Sehnen [...] ging durch unsere Zeit. Wie ein gewaltiges Heimweh regte sich in den Menschen das Verlangen nach wahrer Innerlichkeit. Laut und immer lauter ertönte der Ruf nach Gott [...]. Nur Seelenkultur kann die Wunden heilen, die der Rationalismus, Materialismus und Mammonismus unserem Volke geschlagen hat. Wunden, die viel tiefer und gefährlicher sind, als die Wunden des Krieges (zit. nach: ebd., S. 79, hier: I. Weltkrieg).

Peter Wust beschreibt den Menschen nach dem Ersten Weltkrieg als einen „pneumatisch Hungernden“, der metaphysisch aufschrie und nach einer Lösung für das seelische Defizit suchte (zit. nach: ebd., S. 80).⁶ Geistige Nahrung für die dergestalt Darbenden boten die Nazis. Sie wiesen den emotional Notleidenden eine neue Richtung, den völkisch Denkenden ein neues Ziel sowie den Autoritätsgewohnten eine neue Obrigkeit. Goebbels schreibt in seinem Tagebuch am 16.10.1928:

Graf Reventlow spricht über die Gottfrage. Skeptisch und mit einem großen Fragezeichen. Unsere große religiöse Not [!] wird da nicht gelöst. Was ist uns heute das Christentum? Nationalsozialismus ist Religion. [!] Es fehlt nur noch das religiöse Genie, das alte überlebte Formeln sprengt und neue bildet. Der Ritus fehlt

schärft sich sogar insofern, als nicht einmal mehr der sonntägliche, sondern allenfalls der weihnachtliche Kirchgang als obligatorisch angesehen wird.

⁵ Zur Jugend zu zählen sind in diesem Zeitraum ebenfalls Hitler und Goebbels (vgl. Goebbels 1999, Bd. 1).

⁶ Hitler am 14.10.1941 im Führerhauptquartier: „Der kleine Mensch hat das Bedürfnis nach dem Metaphysischen auch [...]. Der einfache Mensch klammert sich empfindungsgemäß an eine überirdische Hilfe.“ (in: Jochmann 2000, S. 84).

uns.⁷ Nationalsozialismus muß auch einmal Staatsreligion der Deutschen werden. Meine Partei ist meine Kirche,⁸ und ich glaube, dem Herrn am besten zu dienen, wenn ich seinen Willen erfülle und mein unterdrücktes Volk von den Sklavenketten befreie. Das ist mein Evangelium (Goebbels 1999, Bd. 1, S. 327).⁹

Ruster (1994) begreift als Katholik des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts den geistigen Zwiespalt der zwanziger Jahre als unabhängig von schon vorhandenen Religionen bzw. Konfessionen:

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft und der festgegründeten Verbundenheit Gleichgesinnter, die Suche nach dem Eigentlichen in der Liturgie, in der Natur, in der Kunst, im gemeinsamen Fühlen und Wollen, die Abkehr von der Bürgerlichkeit und der Wirklichkeit des pluralistischen Staates, die Verherrlichung von Kraft, Ritterlichkeit, Kampfeswillen und Unterordnung unter die gemeinsame Sache, das starke Bedürfnis nach Autorität und regelmäßiger Obrigkeit, als welche man die Weimarer Demokratie nicht ansehen wollte: das alles konnte ganz unpolitisch daherkommen, aber es konnte auch mühelos überleiten in das Weltbild der Nationalsozialisten (S. 101).¹⁰

Entscheidend ist nicht nur, dass die Nazis den Suchenden ein Ziel gaben. Sie packten die Menschen, wo diese sich kaum wehren konnten und den Zugriff am wenigsten durchschauten: „Es war ein gefühlsgeladener Glaube, und zuletzt war es nichts als Emotion, aber damit waren die Massen zu gewinnen.“ (ebd., S. 103). Ein wichtiges Element war Hoffnung. Das von Goebbels konzipierte und in Berlin 1927 erstmals erschienene Kampfblatt *Der Angriff* beschreibt die Emotionen der Zuhörer beim Auftritt Hitlers:

Trotz ihrer Not oder gerade deswegen sind sie gekommen, um neue Zuversicht zu schöpfen. [...] Immer neue Sturmfluten brausen nach vorne zu dem Mann [Hitler], der in der heutigen Zeit des grauenhaften Elends und der schleichenden Hungersnot des Volkes letzte Zuversicht geblieben ist (in: *Der Angriff*, 3.11.1932, Hervorhebungen i. Orig.).¹¹

⁷ Dieser wird später v.a. im Sportpalast zelebriert werden (s.u.).

⁸ Goebbels selbst begreift den Nationalsozialismus nicht nur als Religion im geistigen, sondern auch im institutionellen Sinn (s.u.).

⁹ Rosenberg (1934 (a)) schreibt in seinem erstmals 1930 erschienenen *Mythus des Zwanzigsten Jahrhunderts*: „Das Problem des kommenden Reiches der deutschen Sehnsucht (!) besteht also darin, diesen gequälten, irregeleiteten Millionen eine neue Weltanschauung zu predigen, ihnen aus einem neuen Mythus heraus einen alles formenden Höchstwert zu schenken [...]“ (S. 545).

¹⁰ Karow (1997) weist darauf hin, dass Memorialbauten der Reichsparteitagsanlage in Nürnberg auch dazu dienten, „die Zusammenschweißung der vom Zerfall bedrohten Nachkriegsgesellschaft [...] mittels gemeinschaftsstiftender, memorialer Symbole“ darzustellen (S. 50).

¹¹ Kopperschmidt (2003) meint zum Redner Hitler: „Worin sich die meisten Analysen einig sind, lässt sich wie folgt formulieren: Hitlers rhetorisches Erfolgsge-

Folgende Fragen, die gestellt werden müssen, sind nicht nur für die Bewertung des Nationalsozialismus an sich von fundamentaler Bedeutung, sondern auch für die mit ihm im Zusammenhang stehenden Äußerungen – besonders für diejenigen seiner Repräsentanten. Trug der Nationalsozialismus religiöse Züge? War er Religion, Religionersatz oder Pseudoreligion? Inwieweit haben sich insbesondere Hitler und Goebbels eines offensichtlich vorhandenen Bedürfnisses nach Transzendenz bedient, oder waren sie selbst gläubige Anhänger ihrer Ideologie/Religion? Inwieweit sind Akklamation und Begeisterung der Rezipienten und die Inbrunst des Redners im Sportpalast letztendlich als religiöser Fanatismus zu erklären?

Was umgangssprachlich synonym mit *Glaube* und in vielen Komposita vorrangig als vorderes nominales Glied gebraucht wird,¹² entzieht sich selbst für die gleichnamige Wissenschaft einer eindeutigen Definition. Neuere Definitionsversuche betonen den substantiellen oder funktionalen Aspekt. Sie unterstreichen, was Religion ist oder leisten kann. Die folgenden zwei Definitionsversuche sind Beispiele dieser unterschiedlichen Richtungen. Religion ist (a) „eine Institution, die aus kulturell geformter Interaktion mit kulturell postuliertem übermenschlichem Wesen besteht“, oder (b) „ein System von Überzeugungen und Handlungen, durch welche eine Gruppe von Menschen mit [den] letzten Problemen des menschlichen Lebens ringt.“ (ebd., S. 422).

Der Sozialpsychologe Erich Fromm hat den Aspekt der gesellschaftlichen Funktionen von Religion mit Erkenntnissen der Tiefenpsychologie gekoppelt. Nach Fromm (1980 (a)) befindet sich der Mensch in einem permanent andauernden Widerspruch zwischen dem Streben nach maximalem Lustgewinn und dem gesellschaftlich determinierten Verzicht. Diesen gilt es zugunsten persönlicher Befriedigung auszugleichen. Wird der Ausgleich nun nicht realiter vollzogen, sucht der Einzelne Ersatzbefriedigungen in der Phantasie. Religion ist nach Fromm kollektive Ersatzbefriedigung.¹³ Fromm sieht drei wesentliche Funktionen von Religion: Trost für die realen Entsaugungen,¹⁴ suggestive Beeinflussung der Masse im Sinne des Sich-Abfindens mit diesen Opfern, Entlastung von Schuld seitens der Herrschenden gegenüber der Masse (vgl. S. 19 ff.).¹⁵

heimnis war seine ungewöhnliche Fähigkeit, kollektiven Stimmungen eine Stimme zu geben und sie so aus ihrer quälenden Sprachlosigkeit zu erlösen.“ (S. 190).

¹² Vgl. z.B. *Religionsbekenntnis, -buch, -freiheit, -krieg, -lehrer, -ersatz*.

¹³ Gerade am Ende der Weimarer Republik nahmen die materiellen und geistigen Defizite zu.

¹⁴ Goebbels war in seiner Jugend arbeitslos, er besaß kein Geld und stand demnach kurz vor dem Suizid.

¹⁵ Messadié (1998), der sich mit der Geschichte des Gottesbegriffes auseinandersetzt, sieht das ähnlich: „Zu allen Zeiten haben sich Menschen mittels himmlischer

Der geistige Urheber der Theorie von den politischen Religionen, Eric Voegelin, dringt ebenfalls in die Tiefen menschlicher Psyche vor, wenn er das Religiöse als ein tief unter der Oberfläche des Bewusstseins vorhandenes Gefühl beschreibt, welches nicht auf bestimmte Objekte zielt, sondern „am Nabel der Seele, dort wo sie am Kosmos hängt“ (Voegelin 1996, S. 15).¹⁶ Es ist nach Voegelin die Emotion, welche die Verbindung zurück zum Ursprung/Ursprung des Seins sucht, aus welchem das Individuum schmerzlich entlassen wurde.¹⁷ Dabei ist der Bezugspunkt dieses Sehns nach Voegelin irrelevant. „In allen Richtungen, in denen die menschliche Existenz zur Welt hin offen ist, kann das umgebende Jenseits gesucht und gefunden werden: im Leib und im Geist, im Menschen und in der Gemeinschaft, in der Natur und in Gott.“ (ebd., S. 16).¹⁸ Le Bon (1982) besitzt einen ähnlich weiten Begriff vom Religiösen. Interessant an seiner Definition ist – 38 Jahre vor der sog. Machtergreifung Hitlers – die auffallende, bis ins Lexikalische hineinreichende Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus:

Nicht nur dann ist man religiös, wenn man eine Gottheit anbetet, sondern auch dann, wenn man alle Kräfte seines Geistes, alle Unterwerfung seines Willens, alles Glut des Fanatismus [!] dem Dienst einer Macht oder eines Wesens weihet, das zum Ziele und Führer [!] der Gedanken und Handlungen wird (S. 47).

Voegelin weist auf einen entscheidenden Vorgang hin, der, betrachtet man die Entwicklung der NSDAP und des aus ihr resultierenden Staates, auch auf den Nationalsozialismus zutrifft. Das als heilig i.S. von ‚religiös‘ Empfundene mutiert zum Zielpunkt des religiösen Sehns. Das vorher Natürliche und keineswegs Außergewöhnliche verkörpert das Göttliche als Person oder Prinzip. Damit wird es zum Zentrum, um das sich andere Teile der Realität gruppieren. Die nun transzendente Sonne leuchtet im Mittelpunkt, die Anhänger oder Gläubigen bilden den Halo. Die zuvor religiös Entwurzelten besitzen wieder ein Ziel, auf welches sie ihre religiösen Bedürfnisse richten

Stimmen oder Erscheinungen zu Abgesandten Gottes ernannt, um andere Menschen zu töten, ohne auch nur den Hauch einer plausiblen Definition dessen abgeben zu können, was Gott, wenn schon nicht für die anderen, so doch zumindest für sie bedeutet.“ (S. 13 f.).

¹⁶ Auch Messadié (1998) betont den Aspekt eines vorhandenen Bedürfnisses: „Das Bedürfnis nach Gott scheint mir in der überschaubaren Geschichte der Menschheit unverändert, und nur weil es eine andere Form angenommen hat, hat es noch lange nicht an Intensität verloren.“ (S. 19).

¹⁷ Unklar bleibt, was Voegelin hier mit Ursprung meint und welcher Mechanismus das Entlassen bewirkt. Darüber hinaus ist religiöses Sehnen m.E. sehr wohl zielgebunden und kann, wie noch gezeigt wird, auch objektgerichtet sein.

¹⁸ Hier ist dem Autor zuzustimmen. Nicht mehr ausschließlich das Mystische, Transzendente, sondern das Alltägliche kann zum Zielpunkt solcherart Religiosität werden.

können. Im Wissen um die seelischen Qualen, welche sie zuvor, ohne religiöses Ziel, gelitten haben, verteidigen sie das neue Zentrum und ihren Glauben nun mit Fanatismus (vgl. Voegelin 1996, S. 17).¹⁹

Voegelin unterscheidet weiterführend zwischen überweltlichen und innerweltlichen Religionen. Überweltlich sind seiner Meinung nach jene, bei denen das Ziel des religiös Suchenden im Transzendenten liegt, also schon vor Religionsstiftung unreal und immateriell war. Innerweltliche Religionen hingegen sind solche, bei denen ein vormals areligiöser Ausschnitt aus der Realität zum Ziel und Inhalt wird (vgl. ebd.).

Der Psychologe Csikszentmihalyi (1992) hebt neben dem Bedürfnis nach Transzendenz dasjenige nach Ordnung und klaren, überschaubaren Strukturen hervor. Religion „stellt eigentlich den ältesten und ehrgeizigsten Versuch dar, Ordnung im Bewußtsein zu schaffen.“ (S. 109). Dabei ist ihm zufolge Religiosität eng mit einem Glückszustand verbunden, der von ihm *flow* genannt wird. Dieser tritt genau dann auf, „wenn das Bewusstsein harmonisch geordnet ist und sie [die Menschen] etwas um der Sache selbst tun.“ (ebd., S. 20).

Neben der Erklärung des Unerklärlichen und dem Bestreben nach geistiger Ordnung scheint der Kern alles Religiösen das Motiv persönlicher Sinn-erfüllung und Übereinstimmung mit der Welt zu sein. Dies unterstreicht auch Schopenhauer (1991):

Tempel und Kirchen, Pagoden und Moscheen, in allen Landen, aus allen Zeiten, in Pracht und Größe, zeugen vom metaphysischen Bedürfnis des Menschen, welches, stark und unverteilbar, dem physischen auf dem Fuße folgt (S. 186).²⁰

Im folgenden wird eine Definition von Religion vorgestellt, die für die weitere Darstellung als Arbeitshypothese gilt: Religion im funktionellen Sinne ist das Bedürfnis eines Individuums, die Widersprüche der Realität im Transzendenten aufzulösen. Das Ziel und Zentrum, auf welches sich die

¹⁹ Voegelin (1996) weist auf Echnaton hin, der im 14. Jh. v. Chr. in Ägypten mit Hilfe seines Sonnenkultes den ersten Versuch unternahm, eine monotheistische Religion zu installieren. Die Sonne wurde hier zum Zentrum religiösen Sehns und in einem überlieferten Hymnus personifiziert: „Das Dunkel wird verbannt,/ Wenn du deine Strahlen aussendest [...]. Du schufst die Erde nach deinem Begehren [...]. Die Welt ist in deiner Hand [...]. Gehst du unter, so sterben sie [die Menschen].“ Aber auch Ludwig XIV., der sich ganz bewusst den Titel „Sonnenkönig“ zulegte, gehört in die Reihe des vormals Natürlichen, um zum geistigen Zentrum des höfischen Universums im Frankreich des 17. Jahrhunderts zu werden (vgl. S. 30).

²⁰ Unter Metaphysik versteht Schopenhauer (1991) „jede angebliche Erkenntnis, welche über die Möglichkeit der Erfahrung, also über die Natur, oder die gegebene Erscheinung der Dinge, hinausgeht, um Aufschluß zu erteilen über Das, [...] was hinter der Natur steckt und sie möglich macht.“ (S. 189).

Empfindung richtet, kann sowohl übernatürlich als auch real-gegenständlich sein. Durch die Befriedigung dieses Bedürfnisses findet das Individuum seinen Platz in der durch die Sinne wahrgenommenen und anschließend interpretierten Realität. Es gibt somit seinem Leben einen positiven Sinn, schafft Ordnung im vermeintlichen Chaos und versetzt sich so in die Lage, kognitive Dissonanzen zu beseitigen bzw. deren Entstehung zu verhindern.

Dieser weit gefasste Religionsbegriff schließt einen engen, auf eine Institution begrenzten, aus. Religion in diesem Sinn ist nicht zwingend abhängig von Kirche.²¹ Gleichzeitig macht erst diese Auffassung von der Ungebundenheit an eine Institution den Weg frei für die Untersuchung des religiösen Charakters des Nationalsozialismus, der zuerst mit der Nominalphrase *politische Religion* bezeichnet wurde.

2.2 Nationalsozialismus als politische Religion

Ich hatte gedacht, an einer Massenveranstaltung teilzunehmen, an einer politischen Kundgebung. *Aber sie zelebrieren ihren Kult!* Und dabei wird eine Liturgie abgehalten, die große sakrale Zeremonie einer Religion, der ich nicht angehöre und die mich überrollt [...]. Ich bin allein, und sie sind eine Gemeinschaft (Rougemont 1998, S. 66).

Diese Eindrücke des außenstehenden schweizerischen Beobachters Rougemont von einer Massenveranstaltung des Jahres 1935 deuten auf die enge Verbindung von Religion und Politik hin. Auch andere haben diese Verbindung frühzeitig erkannt.

Für Eric Voegelin (1996) verlieren überweltliche Religionen in einer von Wissenschaft, Technik und Aufklärung geprägten Gesellschaft an Wert und Reiz. Dabei hinterlassen sie aber gleichzeitig ein geistiges Vakuum, welches „die Inhalte der Welt zu neuen Göttern“ werden lässt (ebd., S. 50). Daraus wiederum folgt, dass das Individuum seine Existenz stärker dem Diesseits zuwendet; es wird somit „zum dienenden Glied des sakralen Weltinhaltes“ und damit zum willigen Rädchen im Uhrwerk des diesseitsgerichteten Getriebes (ebd., S. 54 f.). Diese innerweltliche Religiosität trennt dann nicht nur vom ursprünglich überweltlichen Gott, sie spiegelt gleichzeitig auch die Realität für den Menschen verzerrt wider (vgl. ebd., S. 64). Hitler selbst hat

²¹ Dies schließt jedoch nicht aus, dass Religion im funktionalen Sinn auch eine Institution erschafft.

weit vor Voegelin in *Mein Kampf* festgestellt, dass es zumindest ansatzweise Zusammenhänge zwischen *Politik* und *Religion* geben kann:

Jede Weltanschauung, mag sie mehr religiöser oder politischer Art sein – manchmal ist hier die Grenze nur schwer festzustellen – , kämpft weniger für die negative Vernichtung [!] der gegnerischen Ideenwelt, als vielmehr für die positive Durchsetzung der eigenen (Hitler 1936, S. 188).²²

Begreift man nun Religion im Sinne der oben genannten Arbeitsdefinition, dann ergeben sich Ansätze, die tatsächlich auf den Nationalsozialismus verweisen.²³ Auch Alfred Rosenberg (1934 (b)) – im Bewusstsein, eine große historische Umwälzung mitzugestalten – misst der nationalsozialistischen Gesellschaft religiöse Potenzen zu:

[...] denn das Wesen großer Zeitwenden besteht ja gerade darin, dass ein alter wissenschaftlicher Glaube [!] zusammenbricht [...]. Und nun erleben wir heute, wie in allen großen Epochen, daß einige wenige Menschen Fragen, auf die Millionen keine Antwort wissen, beantworten und ein Bekenntnis aussprechen (S. 6, Hervorh. v. Autor).²⁴

Andere Autoren nach Voegelin verwenden *politische Religion* kaum mehr.²⁵ So ersetzt zum Beispiel Bédarida (in: Ley/Schoeps 1997, S. 154 ff.) *politisch* durch *säkularisiert*. Er bestimmt den Nationalsozialismus als „politische und nationale Ersatzreligion [...], die auf den Trümmern des Christentums und der Vernichtung des Judentums aufbaut.“

Für Grieswelle (in: Kopperschmidt 2003, S. 304 f.), der den Begriff der politischen Religion wieder verwendet, sind es gerade die Zeiten von Krisen, in denen der Glaube an politische Religionen wachse, da die bisher geltenden

²² Reichel (1991) charakterisiert Hitler mit Hilfe eines Kopulativkompositums als „ungewöhnlich erfolgreichen Prediger-Politiker“ (S. 143).

²³ Grieswelle (in: Kopperschmidt 2003, S. 304) weist darauf hin, dass politische Religionen nicht unbedingt die Existenz eines höheren Wesens verneinen müssen und sie ihre Lehren als wissenschaftliche verstehen können.

²⁴ Der in Reval geborene Rosenberg übersiedelte 1918 nach München, nahm über Eckart Kontakt zu Hitler auf und wurde zum inoffiziellen „Parteiphilosophen“. Er versuchte mit seinem *Mythus des 20. Jahrhunderts*, „die Nazibewegung mit einem weltanschaulichen Überbau zu versehen und den Machtkampf der Partei als welthistorische Entscheidungssituation der europäischen Menschheit darzustellen“ (Jens 1991, S. 308).

²⁵ Interessant ist, dass zumindest der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, den Nationalsozialismus ebenfalls als politische Religion mit Betonung des funktionalen Aspekts begreift. Zu Beginn des Reichsparteitags von 1938 spricht er im Zusammenhang mit der Ehrung der „Helden“ des misslungenen Putsches von 1923 von einem *politischen Glauben*: „Wir haben derer gedacht, die ihr Leben geopfert für ihren politischen Glauben, der auch uns beseelt.“ (zit. nach: Karow 1997, S. 30).

Orientierungen zerstört und die Menschen dadurch für Heilslehren empfänglich würden. Er sieht folgende Merkmale politischer Religionen: Sie „charakterisieren symbolische Inszenierungen in kollektiven Veranstaltungen mit großen Menschenmassen“ [!], handeln rituell und gemeinsam, besitzen gemeinschaftliche Symbole und Kultformen und stellen eine geschlossene Gemeinschaft dar, in der Emotionen übertragen werden (vgl. ebd., S. 307). In seinem Vorwort zur Buchausgabe der Rede Himmlers 1936 in Quedlinburg²⁶ bestätigt Gunter d’Alquen sowohl den funktionalen als auch den institutionellen Aspekt:

Das ist keine Kirche mehr im gewöhnlichen Sinn, das ist ein Gotteshaus, eine Festhalle eines starken, allgewaltigen Schöpfers, in die wir aufrecht und stolz treten. [...] Wenn sie [die Außenstehenden der Bewegung] zu sehen vermöchten, hätten sie hier wahre und deutsche Frömmigkeit erlebt, wie sie unserer Art und unserem Glauben entspringt (in: Himmler o.J., S. 5 f., Hervorh. i. Orig.).²⁷

Grieswelle (2000) bezieht den Begriff *politische Religion* explizit auf den Nationalsozialismus und den Kommunismus sowjetischer Prägung gleichermaßen. Dabei betont er die Gemeinsamkeiten beider Systeme.²⁸

Die religiösen Dimensionen kollektiver Identifikationsprozesse und die Aufladung der Politik mit profaner Transzendenz sind bei allen Unterschieden in Gedanken und Systemen signifikant für beide Ideologien und zentrale Inhalte ihrer Propaganda (S. 101).

Wie auch immer der Nationalsozialismus hinsichtlich seines religiösen Charakters definiert wird, ob als politische, säkularisierte oder als Ersatzreligion – sicher scheint: Er besitzt wichtige Merkmale einer Religion im Sinne der

²⁶ Himmler hielt die Rede anlässlich des tausendjährigen Todestages Heinrich I. in der Quedlinburger Stiftskirche. Er meinte, die Reinkarnation des ersten deutschen Königs zu sein und hielt in jedem Jahr an dessen Todestag um Mitternacht in der Krypta Zwiesprache mit diesem (vgl. Sünner 1999, S. 121).

²⁷ Hier wird ansatzweise die Auffassung der Nazis deutlich, nach der der Nationalsozialismus die dem Deutschen wesenseigene Religion darstellt, die Jahrhunderte von der christlichen verdrängt wurde. Himmler selbst in der Rede: „Dieses einstmalige Grab [...] soll eine Weihestätte sein, zu der wir Deutschen wallfahr(t)en, um König Heinrich zu gedenken“ (Himmler o.J., S. 20).

²⁸ Nach Grieswelle (in: Kopperschmidt 2003, S. 303) sieht die Forschung heute, insbesondere die Geschichtswissenschaft, im Begriff der politischen Religion keinen Ansatz, mit dem das Ganze zu erklären wäre. Sie verwendet ihn, um lediglich „einzelne Tendenzen der Herrschaftsprozesse und einzelne ideologische Aussagen“ zu erklären. Genau darum geht es auch in der vorliegenden Arbeit.

vorliegenden Arbeitsdefinition.²⁹ Er befriedigt religiöse Bedürfnisse und bedient sich Vorstellungen und fester Muster, die im Christentum vorgeprägt und damit dem Volk bekannt waren.³⁰ Gleichzeitig greift er auf mythologische Komponenten zurück, die vor allem von völkisch gesinnten Kreisen seit der Jahrhundertwende publiziert und von Anderen rezipiert wurden (vgl. Sünner 1999, S. 12 ff.).³¹

Dass selbst Würdenträger der Evangelischen Kirche den Nationalsozialismus als Religion begriffen, belegt ein Auszug aus der *Botschaft der Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union* vom März 1935. Deutlich wird hier allerdings auch, dass die Angst vor „Konkurrenz“ und daraus erwachsendem Mitgliederschwund eines der bestimmenden Motive für die Ablehnung ist:

Wir sehen unser Volk von einer tödlichen Gefahr bedroht. Die Gefahr besteht in einer neuen Religion [...]. Die neue Religion ist Auflehnung gegen das erste Gebot.³² In ihr wird die rassistisch-völkische Weltanschauung zum Mythos. In ihr werden Blut und Rasse, Volkstum, Ehre und Freiheit zum Abgott.³³ Der in dieser Religion geforderte Glaube an das „ewige Deutschland“ setzt sich an die Stelle des

²⁹ Auch Rissmann (2001) kommt in seiner Untersuchung zum Gottesbegriff bei Hitler zu dem Resultat, dass der Nationalsozialismus als politische Religion gedeutet werden kann (vgl. S. 196).

³⁰ Auf dem Reichsparteitag 1938 spricht Rudolf Heß während des Appells der HJ die Eidesformel anlässlich der Initiation neuer Parteimitglieder, die chorisch wiederholt wird: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid: Ich werde meinem Führer Adolf Hitler allzeit treu und gehorsam sein. Ich will als Parteigenosse im Dienst der Gemeinschaft des deutschen Volkes gewissenhaft und opferbereit meine Pflicht erfüllen für die Größe und die Ehre des deutschen Volkes. So wahr mir Gott helfe!“ (zit. nach: Karow 1997, S. 30).

³¹ Reichel (1991) weist darauf hin, dass die Nazis anknüpfen konnten „an den nationalistischen Staatskult des 19. Jahrhunderts, insbesondere an die wilhelminischen Staatsfeiertage mit ihrer Vermischung von politischen und protestantisch-christlichen Inhalten; an die kultischen Formen der Jugendbewegung und [...] schließlich auch an die deutschgläubigen sowie deutsch-christlichen Glaubensbewegungen.“ (S. 210).

³² „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, [...] Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“ (Luther o.J., S. 13).

³³ *Abgott* bedeutet ursprünglich „gottlos, von Gott abgefallen“ und steht seit der Reformation synonym für „Götzenbild“ (Paul 2002, S. 38). Ein *Götzenbild* wiederum ist entsprechend jüdischer und christlicher Auffassung die sichtbare Darstellung einer Gottheit anstelle des unsichtbaren, anzubetenden Gottes (vgl. Rienecker/Maier 2000, S. 606). Ein *Abgott* entspricht demzufolge für christliche Würdenträger einem falschen Gott.

Glaubens an das ewige Reich unseres Herrn und Heilands Jesus Christus.³⁴ Dieser Wahnglaube [!] macht sich seinen Gott nach des Menschen Bild und Wesen.³⁵ In ihm ehrt, rechtfertigt und erlöst der Mensch sich selbst. Solche Abgötterei hat mit positivem Christentum nichts zu tun. Sie ist Antichristentum (zit. nach: Kühnl 1987, S. 481).

Im folgenden sollen Teilaspekte des Religiösen beleuchtet werden. Dabei wird besonderer Wert auf diejenigen religiösen Inhalte des Nationalsozialismus gelegt, welche sowohl für das Verständnis des Redners Goebbels als auch die Reaktionen der Zuhörer im Sportpalast von Bedeutung sind.

Zum Begriff der Apokalypse

Apokalypse im weiten Sinne meint zunächst die Offenbarung, das Sich-Erklären eines transzendenten Wesens gegenüber einem irdischen. Der Inhalt der Nachricht ist häufig in metaphorischer Symbolik verschlüsselt; er ist demnach vieldeutig und wird deutungsbedürftig.³⁶ Ist mit dem verkündeten Geschehen eine radikale Änderung der Zustände verbunden, so bildet das daraus resultierende Chaos nicht das Ende der Welt, sondern einen notwendigen und reinigenden Übergang.³⁷ Die neue, bessere Welt muss durch die Katastrophe zum Glück, durch die Finsternis ans Licht.³⁸ Sie ist in den Augen der Apokalyptiker radikal anders als die alte; überwunden wird sie zudem durch Handlungen (vgl. Cancik/Gladigow/Laubscher 1990, S. 9). Zwei Hauptmotive sind für Apokalyptiker bestimmend. Sie haben zum einen das Bedürfnis, in die Zukunft zu schauen und diese vorherzusagen. Zum anderen

³⁴ Für Christen zur Zeit des Nationalsozialismus ist der Nationalsozialismus also als Ersatzreligion („Setzt sich an die Stelle“) zu bestimmen.

³⁵ Hier wird indirekt die These Voegelins bestätigt, nach der es sich beim Nationalsozialismus um eine innerweltliche politische Religion handelt.

³⁶ In der Offenbarung des Johannes heißt es zum Beispiel: „Da sah ich ein weißes Pferd; und der, der auf ihm saß, hatte einen Bogen. Ein Kranz wurde ihm gegeben, und als Sieger zog er aus, um zu siegen. [...] Und ich sah: Das Lamm öffnete das sechste Siegel. Da entstand ein gewaltiges Beben. Die Sonne wurde schwarz wie ein Trauergewand, und der ganze Mond wurde wie Blut.“ (Die Bibel 1984, S. 2548).

³⁷ Eschatologie ist im Gegensatz dazu eine Endzeitlehre, die vom gedachten Endpunkt der Geschichte ausgeht.

³⁸ Sünner (1999) weist auf verschiedene Beispiele hin, in denen die Nationalsozialisten die Licht-Metapher wörtlich umsetzten (S. 79 ff.). Das *Niederelbische Tageblatt* beschreibt am 12.9.1937 die Wirkung des „Lichtdoms“ von Albert Speer: „Wie ein gewaltiger gotischer Dom aus Licht wirkt jetzt das weite Feld. [...] Es ist wie eine große Andacht, zu der wir hier alle zusammengekommen sind, um uns neue Kraft zu holen. Ja, das ist es, eine Andachtsstunde der Bewegung wird hier abgehalten, wird von einem Meer aus Licht geschützt gegen die Dunkelheit dort draußen“ (zit. nach: ebd., S. 84).

möchten sie ihren Glaubensgenossen Hoffnung als Ersatz für irdische Qualen vermitteln. Deshalb treten Verkünder der Apokalypse immer zu Zeiten von Unterdrückung, Not und extremen sozialen Spannungen zwischen Herrschern und Beherrschten auf (vgl. Termolen 1999, S. 7 ff.).

Trotz einiger Unterschiede sind bei verschiedenen Religionen charakteristische gemeinsame Ansichten festzustellen, die in die christlichen Apokalypsen Eingang finde, demzufolge bis weit ins zwanzigste Jahrhundert wirken und sich ebenso im Nationalsozialismus wiederfinden: Die menschliche Geschichte ist wie die Abläufe in der Natur vorherbestimmt. Bevor das Neue aufgerichtet werden kann, muss das Alte total vernichtet werden. Die Sprache ist durch metaphorische Symbolik verschlüsselt, sie besitzt häufig symbolischen Charakter und wird zur Zeit der Entstehung anders interpretiert als zur Zeit der jeweiligen Deutung. Der jeweilige Leser lebt in der Endzeit und hofft auf den Erlöser, den Gesalbten, welcher den Weg ins Paradies ebnet (vgl. ebd., S. 11 ff.).

Nicht das Wort ist Reflexion über die Welt, es wird selbst zur Welt und verschmilzt mit dieser. Die Sprache spiegelt dabei die Realität nicht mehrfach subjektiv verändert wider³⁹ – sie ersetzt die Wirklichkeit. Da das rezipierende Subjekt ausschließlich auf den Text angewiesen ist und die hierin enthaltenen Aussagen nicht nachprüfen kann, ist eine wichtige Bedingung für den Vorgang des Glaubens gegeben, der Inhalt des Berichteten kann relativ ungehemmt mit der Realität verschmelzen.

Alle apokalyptischen Vorstellungen und Bewegungen, die nach dem Chaos ein neues, besseres Reich annehmen, haben ihren Ursprung in Krisensituationen, in denen das Gefühl von Spannung zwischen „Defizit“ und „Fülle“ zugunsten des Defizits so stark wird, dass die Lösung nur in einem gewaltsamen Umsturz, also einer Revolution, gesehen wird. Die Offenbarung des Johannes beinhaltet ein wesentliches Element, welches Ursache und Auslöser der zur Änderung drängenden Katastrophe ist, nämlich das Böse, den Satan. Dieser muss erst vollständig überwunden, „unschädlich“ gemacht werden, bevor die neue Welt beginnen kann, „gereinigt“ zu existieren. Einige Soziologen, Religionswissenschaftler und Theologen sehen nun im Nationalsozialismus verschiedene religiöse Elemente, welche die mit der Apokalypse verbundenen Vorstellungen nicht nur wieder aufgreifen, sondern auch zu verwirklichen suchten (vgl. Ley/Schoeps 1997). Im folgenden werden daher diejenigen Glaubensinhalte im System der nationalistischen Weltanschauung dargestellt, die für den Gegenstand der Arbeit – die Rede Goebbels’ im Sportpalast – von Bedeutung sind.

³⁹ Mindestens zweifach: durch den Produzenten und ersten Rezipienten des Textes, mehrfach bei der üblichen mündlichen Weitergabe.

a) Bedrohung der Welt durch das Böse

Die christliche Offenbarung des Johannes benutzt für das zu bekämpfende Böse mehrere Symbole, die aufgrund christlicher Konvention auch heute noch mit dem Widersacher Gottes gleichgesetzt oder zumindest mit diesem in Verbindung gebracht werden: „Er überwältigte den Drachen, die alte Schlange – das ist der Teufel oder der Satan [...]“. (Die Bibel 1984, S. 2567). Laut frühchristlicher Vorstellung schuf Gott sowohl den Geist des Lichtes als auch den der Finsternis, die beide zu gleicher Zeit ihre Herrschaft ausüben.⁴⁰

Ein anderer Begriff steht mit dem Teufel eng im Zusammenhang. Es ist der Antichrist, welcher in der sog. Endzeit von diesem ausgesandt wird (vgl. Coenen 1972, S. 1057 ff.). Christen bezeichneten schon in den ersten Jahrhunderten der Existenz ihrer Gemeinschaft das ihrer Religion Entgegenstehende und sie Bekämpfende als den Antichrist (vgl. ebd., S. 29). In den folgenden Jahrhunderten stand dieser Begriff immer synonym für den Gegner schlechthin (vgl. dtv Wörterbuch der Kirchengeschichte 1982, S. 66 f.). Auch der Reformator Luther definierte seinen Gegenpart. Er glaubte, in einer Endzeit zu leben. Gleichzeitig sah er im Juden die Verkörperung des Antichristen und die Inkarnation des Bösen.⁴¹ Da nach der Überlieferung Juden das Böse gebären, müssten sie ohne Erbarmen bekämpft werden. Die Vorschläge Luthers reichten vom Lehrverbot und der Konfiskation von Hab und Gut bis zum Verbrennen von Schulen und Synagogen (!) (vgl. Ley/Schoeps 1997, S. 13 ff.). Christliche Vorstellungen von Apokalypse beziehen sich also auf die Offenbarung des Johannes. Demzufolge sind sie auch tief geprägt vom Dualismus von Gut und Böse, Gott und Teufel. Diese Vorstellung ist auch für die nationalsozialistischen Apokalyptiker bestimmend. Dietrich Eckart, einer der wichtigsten nationalsozialistischen Ideologen aus der Frühzeit der „Bewegung“, übte einen bisher wenig beachteten Einfluss auf Hitler und Rosenberg aus, indem er diese mit apokalyptischem Gedankengut konfrontierte (vgl. Bärsch 1998, S. 64 ff.).⁴² Christliche

⁴⁰ Messadié (1999, S. 323) weist darauf hin, dass im Neuen Testament das Böse erstmals mit Krankheit in Verbindung gebracht wird. Bei Markus (5,1) heißt es in der Geschichte der Heilung des besessenen Geraseners: „Und als er [Jesus] aus dem Boot stieg, lief ihm ein Mann entgegen, der von einem unreinen Geist besessen war.“ (Die Bibel 1984, S. 2087). Mit der Verbindung zwischen dem Bösen als Prinzip und Krankheit stigmatisieren die Nazis auch Juden.

⁴¹ „Darum, wenn du einen Juden siehst, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz vor dich schlagen und frei sicher sprechen: da geht ein leibhafter Teufel.“ (zit. nach: Ley/Schoeps 1997, S. 16).

⁴² Eckart war ein erfolgloser Schriftsteller, der sich nach dem I. Weltkrieg den alldeutschen Kreisen Münchens zuwandte, Hitler als den nationalen Messias aufbaute, ihn geistig und finanziell förderte und später zum ersten Hauptschriftleiter des *Völkischen Beobachters* aufstieg (vgl. Zentner/Bedürftig 1985, S. 136 f.).

Auffassungen vom Wirken des Antichristen übertrug er aus folgenden Gründen auf die Deutschen: Die Macht Gottes konnte sich in den Deutschen bisher nicht voll entfalten, dafür muss es einen Grund geben. Falls eine Gegenkraft zu Gott existiert, muss diese schuld sein, dass Gottes Kraft nicht wirksam werden könne. Existierte der Antichrist nicht, wäre auch der Glaube, dass im deutschen Wesen Christus „zu Gast“ wäre, eine Farce (vgl. ebd.). Die im Christentum bestehende Trennung zwischen Gott als Handelndem und dem Menschen als auf diese Handlungen Reagierenden wird durch Eckart aufgehoben, der Deutsche wird zum Handelnden im Sinne Gottes. Zudem werden alle deutschen Individuen als Teile einer Gemeinschaft vorgestellt.⁴³ Für Eckart ist Jesus der erste Überwinder des Judentums. Und da dieser in den Deutschen „zu Gast“ ist, kann der Antichrist der Deutschen nur der Jude sein. Dieser wiederum wird von dem hinter ihm stehenden Satan gelenkt. Damit wäre also auf ebenso einfache wie kurzschlüssige und willkürliche Art und Weise der „Beweis“ für die Notwendigkeit der Vernichtung des Juden als Inkarnation des Bösen erbracht (vgl. ebd., S. 88 ff.). Zu dieser haltlosen, da auf falschen Voraussetzungen beruhenden Kausalkette tritt eine weitere, ebenso irrige Annahme. Die Nationalsozialisten sahen schon in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, lange vor den berühmten Saal- und Straßenschlachten gegen die Kommunisten, im Bolschewismus den Versuch der Juden, die Weltherrschaft aufzubauen. Rosenberg charakterisierte die Revolutionäre in Russland im Vorwort seines Buches *Der jüdische Bolschewismus* als „Anarchisten“. Sie seien die „Verkörperung der hemmungslosen, unersättlichen Gier, Grausamkeit und Skrupellosigkeit“, also Juden. Aus seiner Sicht ist Bolschewismus für die Juden nur Mittel zum Zweck. Diese wollten letztendlich mit seiner Hilfe die Weltherrschaft erringen (vgl. ebd., S. 79 f.). Diese Gedanken greift der junge Hitler auf und publiziert sie in *Mein Kampf*:

Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totentanz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Äther ziehen [...]. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn (Hitler 1936, S. 69 f.).⁴⁴

Alfred Rosenberg meinte sogar, dass im Glauben die Voraussetzung für die Überwindung des Bolschewismus liegt. Dieser bildet seiner Meinung nach

⁴³ Dies ist die theologisch geprägte Begründung für die *Volksgemeinschaft*.

⁴⁴ Robert Ley, Leiter der „Deutschen Arbeitsfront“, auf einem „Schulungsappell“ der politischen und wirtschaftlichen Unterführer des Hauses Siemens im Berliner Sportpalast: „Juda muß und wird vernichtet, das ist unser heiliger Glaube.“ (zit. nach: Deutsches Rundfunkarchiv, DRA-Nr.: OH 52.8875).

die Grundlage für den Willen zur Tat. Daran muss sich als Folge eine Handlung anschließen. Wichtig ist, dass auch Rosenberg den Glauben, nicht empirisch ermitteltes Faktenwissen, als letzte Ursache für die Begründung des Handelns ansieht:

Die Überwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus der Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch diese Tat selbst möglich (Rosenberg, zit. nach: Ley 1995, S. 43).

b) Der Entscheidungskampf als notwendige Voraussetzung zum Heil der neuen Welt

Der Apokalyptiker empfindet die Situation, in welcher er lebt, als Katastrophe oder als zu dieser unweigerlich hinführend. Je mehr Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, um so stärker ist das Gefühl der bevorstehenden Änderung. Diese vollzieht sich nicht schrittweise, sondern als radikaler Umbruch, als Revolution. Bei Johannes wird der Teufel als Inkarnation des Bösen in einem letzten Kampf niedergerungen. Gott handelt, indem er Feuer vom Himmel sendet, Satan in den „See von brennendem Schwefel“ wirft und die von diesem verführten Völker quält „in alle Ewigkeit“ (vgl. Die Bibel 1984, S. 2568).⁴⁵ Für den Apokalyptiker Dietrich Eckart steht das positive Moment der Prophezeiung, die Erlösung vom Bösen, nicht nur fest, sondern nach dem I. Weltkrieg sogar unmittelbar bevor:

Die Entscheidungsstunde ist gekommen; zwischen Sein und Schein, zwischen Deutschtum und Judentum, zwischen dem All und dem Nichts, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Innen und Außen, zwischen Recht und Willkür, zwischen Sinn und Wahnsinn, zwischen Güte und Mord hat die Menschheit abermals die Wahl (zit. nach: Bärsch 1998, S. 84).

Der ideale Zustand der neuen Welt nach dem gewaltigen Endkampf ist für den Apokalyptiker vor allem durch zwei Qualitäten gekennzeichnet: Reinheit und Licht.⁴⁶ Schon in der Offenbarung des Johannes werden diese aus-

⁴⁵ Hitler zieht in seiner Rede am 30. Januar 1942 aus Anlass des 9. Jahrestags der „Machtergreifung“ eine deutliche Parallele zur Offenbarung des Johannes (20.1-4), indem er die Juden als superlativische Inkarnation des Teufels paraphrasiert und zugleich die Vorstellung vom Tausendjährigen Reich, in dem die Herrschaft des Teufels endet, integriert: „[...] und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wieder wenigstens vielleicht auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.“ (zit. nach: Das Verbrechen hinter den Worten 2001, Track 7).

⁴⁶ Sünner (1999) verweist auf den Mythos vom „Heiligen Gral“, der im Nationalsozialismus wieder auflebt und durch Polaritäten wie Licht und Finsternis, Geist und Materie gekennzeichnet ist (S. 92 f.).

drücklich dem dunklen und schmutzigen Bösen entgegengesetzt. An verschiedenen Stellen bietet Johannes Symbole, die den Gegenpol zum Bösen symbolisieren (vgl. Die Bibel 1984, S. 2566). Erreicht wird der lichtdurchflutete Zustand des neuen Reiches mit Hilfe der reinigenden Kraft des Feuers (vgl. ebd.). Dieser Vorgang impliziert, dass der Schmutz, mit dem der Feind besudelt ist, nicht oberflächlich haftet, sondern dem Gegner wesenseigen ist. Reinigung muss demnach, um wirksam zu werden, die Vernichtung in Kauf nehmen.⁴⁷ In den Augen der nationalsozialistischen Apokalyptiker verkörpert das Judentum das Böse, welches im bevorstehenden „Endkampf“ vernichtet werden müsse. Seine Ausrottung könnte demzufolge auch als sakraler Akt einer Glaubensgemeinschaft interpretiert werden. Auschwitz wäre für die Nazis folglich keine Notlösung, etwa für den misslungenen Madagaskar-Plan⁴⁸, sondern ein der Ideologie immanentes Ziel (vgl. Ley 1995, S. 207 ff.).⁴⁹

c) Gott oder Mensch als Agens

Nationalsozialisten wollen selbst aktiv werden. Sie warten nicht, bis die sich in ihren Augen am Ende der Weimarer Republik ankündigende Katastrophe zu einer neuen Ordnung führt, sondern handeln.⁵⁰ Otto Ohlendorf (1947) rechtfertigt dieses Handeln mit dem hinter dem Menschen wirkenden göttli-

⁴⁷ Auch Juden wurden immer mit dem Unreinen, dem Schmutz in Verbindung gebracht. Diese „Wesensimmanenz“ gestaltet der Film Fritz Hipplers von 1940 *Der ewige Jude*: „Auf Deutsch gesagt: die jüdischen Behausungen sind unsauber und verwahrlost. Man muß bedenken, dass diese Juden nicht etwa arm sind, durch jahrzehntelangen Handel haben sie genug Geld angehäuft, um sich und ihrer Familie ein sauberes und behagliches Heim schaffen zu können. Aber sie wohnen Generationen hindurch in den selben schmutzigen und verwanzten Wohnlöchern.“ (*Der ewige Jude*, 02:20 - 02:59).

⁴⁸ Der sog. Madagaskar-Plan bezeichnet ein bereits aus den zwanziger Jahren stammendes Projekt, die sog. Judenfrage durch Aussiedlung der Juden – z.B. auf die Insel Madagaskar – zu lösen. Er war bis weit nach 1939 im Gespräch, scheiterte jedoch an verschiedenen kriegsbedingten Umständen (vgl. Zentner/Bedürftig 1985, S. 369).

⁴⁹ Hitler hat nicht nur in *Mein Kampf* auf die Vernichtung hingewiesen, sondern mehrfach in Reden, am deutlichsten am 30. Januar 1939: „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann würde das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“ (zit. nach: Kühnl 1987, S. 328).

⁵⁰ Aus einem Gedicht Eckarts stammt die später oft zitierte Zeile „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen.“

chen Prinzip der Geschichte, dem sich keiner entziehen könne.⁵¹ Damit wälzt er die Verantwortung des Einzelnen auf die unabhängig von diesem wirkende kosmische Kraft ab. Nach Ohlendorfs Auffassung sind tätiges Mitwirken und Handeln notwendig, wenn sie als berechtigt und sittlich im Sinne des eigenen Volkes erkannt werden. Er formuliert:

[...] sie [die Angeklagten des Nürnberger Prozesses] traten an ihre Aufgabe heran mit dem festen Glauben [!], dass hinter ihnen ein echter und berechtigter sittlicher Wille stünde. Sie waren der festen Ueberzeugung, dass ihr Einsatz auch gegen ihre eigene Willensrichtung und gegen ihr eigenes menschliches Interesse notwendig wuerde, weil die Existenz ihres Volkes toedlich bedroht sei (S. 6814).⁵²

Handeln im Sinne der schicksalhaften Geschichte ist für die Repräsentanten des Nationalsozialismus aber auch notwendig, um eine Bedeutung in der eigenen Existenz zu finden.⁵³ Weil gleichzeitig Geschichte als der Dualismus zwischen den antagonistisch wirkenden Prinzipien Gut und Böse begriffen wird und der Endkampf scheinbar bevorsteht, handelt man im Bewusstsein, das eigene Volk und die Menschheit zu retten. Damit gibt man sich die Legitimation für die angeblich notwendigen Gräueltaten. Die bewusste Märtyrerrolle, die man im weltgeschichtlichen Zusammenhang für die Weiterexistenz der gesamten Menschheit spielen wird, löst so kognitive Dissonanzen auf.⁵⁴ In einer Rede Hitlers vom 27. Juni 1937 werden folgende

⁵¹ Schon in den jüdischen Apokalypsen ist der Ablauf der Geschichte wie derjenige in der Natur vorherbestimmt (vgl. Termolen 1999, S. 13).

⁵² Der Topos vom Kampf auf Leben und Tod ist auch für die Argumentation des Kriegs gegen die Sowjetunion bestimmend, also gegen den jüdisch determinierten Bolschewismus.

⁵³ Öffentlich gesprochenes Bekenntnis des Reichsarbeitsführers Hierl auf dem Reichsparteitag 1938: „Wir glauben, daß wir damit [dem Dienen als Arbeiter oder Kämpfer] einem Gesetz der Natur und damit einem Gebot Gottes gehorchen [...]. Wir glauben, daß wir auf dieser Erde sind, um die von Natur in uns gelegten Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln und zu entfalten, um zu arbeiten und zu schaffen und dadurch einem göttlichen Willen zu dienen.“ (zit. nach: Karow 1997, S. 31).

⁵⁴ Himmler in seiner Geheimrede vor Generalen der Waffen-SS am 4.10.1943 in Posen: „[...] Und dies [Ausrottung der Juden] durchgehalten zu haben und dabei, abgesehen von menschlichen Ausnahmeschwächen, anständig geblieben zu sein, hat uns hart gemacht und ist ein niemals genanntes und niemals zu nennendes Ruhmesblatt. Denn wir wissen, wie schwer wir uns taten, wenn wir heute noch in jeder Stadt bei den Bombenangriffen, bei den Lasten des Krieges und bei den Entbehrungen, wenn wir da noch die Juden als geheime Saboteure, Agitatoren [...] hätten. Wir würden wahrscheinlich in das Stadium des Jahres 16/17 jetzt gekommen sein, wenn die Juden noch im deutschen Volkskörper säßen. [...] Wir haben das moralische Recht, wir haben die Pflicht unserem Volk gegenüber, das

Punkte besonders deutlich: der religiöse Charakter des Nationalsozialismus im Sinne o.g. Arbeitsdefinition, das Bewusstsein von der aktiven Rolle, welche die Menschen hier zu spielen haben und die Überzeugung, im Sinne der Vorsehung zu handeln:

So schwach der einzelne Mensch in seinem ganzen Wesen und Handeln am Ende doch ist gegenüber der allmächtigen Vorsehung und ihrem Willen, so unermeßlich stark wird er in dem Augenblick, in dem er im Sinne der Vorsehung handelt.⁵⁵ [...] Und wenn ich auf die fünf Jahre, die hinter uns liegen, zurückblicke, dann darf ich doch sagen: das ist nicht Menschenwerk allein gewesen! Wenn uns nicht die Vorsehung geleitet hätte, würde ich diese schwindelnden Wege oft nicht gefunden haben. [...] So sind wir Nationalsozialisten auch im tiefsten Herzen gläubig! [...] es kann niemand Völker- oder Weltgeschichte machen, wenn er nicht zu seinem Wollen und Können den Segen dieser Vorsehung hat (Hitler, in: Domarus 1965, Band 1, 2. Halbbd. 1935-1938, S. 704).⁵⁶

d) Hitler als Heilsbringer⁵⁷

In verschiedenen Mythen fungieren Menschen als Hoffnungsträger. Sie bringen die „Befreiung von Leid und Krankheit, von Armut und Knechtschaft, von Angst und Unwissenheit, ja von Schuld und Sünde. Dabei ist ihre heilbringende Mittlertätigkeit oft mit einem Kampf gegen die Mächte des

zu tun, dieses Volk, was uns umbringen wollte, umzubringen.“ (zit. nach: Das Verbrechen hinter den Worten 2001, Track Nr. 9).

⁵⁵ Der Begriff der *Vorsehung* umfasst die „menschliche oder göttliche Vorkenntnis, Vorbestimmung oder Vorbereitung zukünftigen Geschehens [...] in räumlicher und zeitlicher Bedeutung“, wobei die spezifisch christliche Bedeutung von Vorsehung „eine besondere Form des Erwählungsglaubens“ ist und Gott als Agens, also als „Schöpfer [...], Richter [...], Versöhner und Erlöser [auftritt], der für das Heil seines Volkes und durch sein Volk für das Heil der Menschheit Fürsorge trägt.“ (Coenen/Haacker 2000, Bd. II, S. 1826 ff.). Interessant ist, dass Hitler die Vorsehung an sich personifiziert und deren Wirken kausal nicht an einen Gott bindet. Wenn dies absichtlich erfolgte, wäre dies ein weiterer Hinweis für den religiösen Charakter des Nationalsozialismus, der hier auch das Element der Prädestination aufnimmt und zugleich das Element des Handelns – trotz Vorbestimmung – aus den Händen Gottes in diejenige Hitlers legt.

⁵⁶ Brigitte Hamann (1996) weist in ihrem Buch *Hitlers Wien* darauf hin, dass der spätere „Führer“ diese Vorstellung von der Auserwähltheit mit großer Wahrscheinlichkeit dem Buch Guido von Lists *Der Unbesiegbare* entnommen und schon während seiner Wiener Jahre auf sich bezogen hatte (vgl. S. 303 ff.).

⁵⁷ Für Kopperschmidt (2003) ist Hitler kein Prophet, der von Gott Nachricht erhält, damit er sie weiterreicht. Gott befähigt Hitler dazu, „seine Hörer aus ihrer quälenden Sprachlosigkeit zu erlösen, indem er ihren Ängsten, Hoffnungen und Idealen ‚Stimme gibt‘.“ (S. 464).

Bösen verbunden.“ (Bellinger 1999, S. 144).⁵⁸ Hitler übernimmt diese Funktion am Ende der Weimarer Republik und im Dritten Reich zumindest für einen Teil der Deutschen, allerdings unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht durchgehend in allen Bevölkerungsschichten.

Besonders eindringlich stellt der Georgier Grigol Robakidse diese Funktion in seinem 1939 erschienenen Buch *Adolf Hitler von einem fremden Dichter gesehen* dar.⁵⁹ Inhaltlich gesehen ist es ein Hymnus auf den „Führer“ und gleichzeitig ein Glaubensbekenntnis. Sprachlich betrachtet bezieht das Buch seine Wirkung aus einer Mischung von Metaphern, Hyperbeln, Emphasen und Paradoxien. Nach Robakidse (1939) ist Hitler die „Urzelle des Volkes“, das „überpersönliche Selbst des Volkes“, der Lichtbringer, der Wundertäter, der „Urheber, der Urzeuger: nicht aber im Sinne der Geschlechts- oder Stammesfolge. Es ist keiner von uns, und doch lebt es in jedem von uns. [...] Es ist Individualität überpersönlicher Art“,⁶⁰ der „neue Mensch, präziser: ein neues Wesensbild des Menschen. Die spannende Zäsur zwischen dem Einzelnen und dem Urheber ist in seinem Seinselement als wohlwirkende immerwährende Interferenz schöpferisch tätig.“, der „Erwecker der Erdkräfte“,⁶¹ die Inkarnation der im Volke schlummernden Energien; gleichzeitig deren Nutznießer (S. 11 ff.).

Für Robakidse vereint Hitler das deutsche Volk zu einer neuen Einheit, dieser vermag mit Hilfe seiner Worte, gleichsam im Sinne eines explizit performativen Sprechakts, zu handeln.⁶² Damit übernimmt er – vergleicht man seine Funktion mit derjenigen Gottes im Christentum – göttliche Auf-

⁵⁸ Nach Stöltinger (in: Faber 1997) besaß im völlig rückschrittlichen Russland Lenin diese Funktion ebenfalls. Er wurde für seine Anhänger zum „Heiligen, Apostel und Propheten des Weltkommunismus.“ Und wie in anderen Religionen auch wurden die schriftlichen Werke des Religionsgründers zu einer Art heiliger Text. „Das richtig verstandene Leninzitat [...] hatte damit die Funktion einer religiösen Offenbarung.“ (S. 51, 54).

⁵⁹ Robakidse, der in den 30er Jahren nach Deutschland übersiedelte und nach 1945 in Genf lebte, protestierte in seinen Werken – ähnlich wie Alfred Rosenberg – „gegen Gottesferne und Nüchternheit der zivilisierten Welt.“ (Der Literatur Brockhaus 1988, S. 205) Daraus resultiert seine Begeisterung für die neue Religion Nationalsozialismus und deren Heilsbringer Hitler.

⁶⁰ Kopperschmidt (2003) weist darauf hin, dass Hitler beim sog. Reichstrauertag zu Ehren der gefallenen „Märtyrer“ des misslungenen Putschversuches vom 9. November 1923 „die Rolle des Oberpriesters“ spielt, „der allein die Schwelle zwischen dem Profanen und Heiligen überschreiten darf und allein den heilbringenden Kontakt zwischen dem Göttlichen und der Kultgemeinde sichert.“ (S. 332).

⁶¹ Erdkräfte sind für Robakidse die Elemente Rasse, Volk, Blut, Boden.

⁶² „Sein erzenes Wort bekommt dann ungeheure Strahlkraft, ja, es wird zur gewaltigen Tatkraft selbst.“ (Robakidse 1939, S. 19). „Man muß nicht vergessen, daß jedes Wort vom Führer eine fruchtbare Tat ist [...]“ (ebd., S. 25).

gaben, ohne mit diesem gleichgesetzt zu werden.⁶³ Eine Folge davon wäre, dass Gott zwar nicht negiert, aber in seiner Wirkung weitgehend außer Kraft gesetzt wird.

Auf dem Reichsparteitag 1936 belässt es der Leiter der Arbeitsfront, Robert Ley, nicht bei einem metaphorisch umschriebenem Bekenntnis zu Hitler, er vollzieht es in Form eines explizit performativen Sprechakts. Hier wird nun augenfällig die Funktion Hitlers klar. Er ist der von Gott gesandte Heilsbringer:

In dieser Weihestunde, wo ein unendlicher Dom sich über uns wölbt, der in die Unendlichkeit geht, da wollen wir geloben: Wir glauben an einen Herrgott im Himmel, der uns geschaffen hat, der uns lenkt und behütet und der sie, mein Führer, uns gesandt hat, damit Sie Deutschland befreien. Das glauben wir, mein Führer (Der Parteitag der Ehre vom 8. bis 14. September 1934 (1936), S. 137).⁶⁴

Willy Hoppe (1934) stellt Hitler in seinem Buch *Die Führerpersönlichkeit in der deutschen Geschichte* in eine Reihe mit Arminius, Widukind, Heinrich I., Otto I., Heinrich dem Löwen, Luther, dem Großen Kurfürst, Friedrich II. und Bismarck (S. 10 ff.). In der Feierstunde am Vorabend von Hitlers 53. Geburtstag wird der „Führer“ von Goebbels dem normalen Menschsein enthoben und selbst an die Stelle Gottvaters gesetzt. Damit bestätigt sich die o.g. Vermutung, dass die Vorsehung im Nationalsozialismus nicht ursächlich an einen Gott gebunden ist, sondern als ein unabhängig von diesem wirkendes Prinzip verstanden wird:

So hoch wir im einzelnen auch gestiegen sein mögen, welche drückende Bürde der oder jener tragen mag, - wir alle haben immer noch einen über uns, auf den wir uns berufen können, dem wir gehorchen dürfen, weil er führt und weil er befiehlt, der uns die schwersten Gewichte abnimmt, wenn sie allzu lastend werden, der uns in den Stunden der Mutlosigkeit, des Zweifels oder der Ermüdung wieder aufrichtet, uns mit neuer Kraft erfüllt, uns die großen Lehren unserer Zeit und unserer Anschauung in die Erinnerung zurückruft und uns damit auch immer wieder aufs neue belebt. [...] Wir sehen immer noch über uns eine Kraft, die uns stützt und hält, fühlen uns geborgen in der schützenden Hut eines Mannes, der unserem Jahrhundert wegweisend voranschreitet. Wir brauchen nur zu folgen, er aber muß die Bahn brechen. Er steht allein seinem und unserm Schicksal gegen-

⁶³ Für Klemperer (1987) ist Hitler vor allem durch Andere erhoben worden: „Von 1933 bis 1945 [...] hat dieses Zum-Gott-Erheben des Führers, dieses Angleichen seiner Person und seines Tuns an Heiland und Bibel Tag für Tag stattgefunden und immer ,wie am Schnürchen geklappt““ (S. 121).

⁶⁴ Goebbels auf einer Großkundgebung seines Gaues Berlin am 17.4.1940 im Sportpalast: „Gerade in diesen Tagen schauen 86 Millionen Deutsche voll gläubigen Vertrauens auf den Führer. Sie haben ihr Schicksal ganz in seine Hand gegeben. *Niemand* und *nichts* kann uns von ihm trennen.“ (in: Heiber 1991, Bd. 2, S. 33 f., Hervorh. i. Orig.).

über, um den Titanenkampf, der uns um das Leben unseres Volkes aufgezwungen wurde, siegreich auszufechten (in: Heiber 1991, Bd. 2, S. 117 f.).

Apokalyptische Elemente bei Goebbels

Goebbels' Zeit der Ausformung seiner persönlichen Weltanschauung verläuft parallel zur Krise der Weimarer Republik. Die Spannung zwischen „Defizit und Fülle“, welche den Apokalyptiker innerlich zerreißt (vgl. Ley/Schoeps 1997, S. 45), bringt den jungen Intellektuellen an den Rand des Suizids. Fehlendes Geld, Arbeitslosigkeit, Verlust des christlich-katholischen Glaubens und Hass auf das Weimarer System, den Kapitalismus und sein Symbol, die Börse, tragen bei ihm zur Ausbildung einer fatalistischen Stimmung bei. In seiner sich daraus ergebenden Sinnsuche schwankt er zwischen nationalem Großdeutschland mit einer imaginären Führerpersönlichkeit und kommunistischem Russland als Vorbild (vgl. Goebbels 1999, Bd. 1, S. 68 ff.). Wichtig ist, dass für Goebbels das Ziel in der Zeit „pneumatischen Hungerns“ nicht im faustischen Wissen liegt. Er sucht eine neue Religion:

Bin ich auf dem rechten Wege? Ich verzweifle manchmal. Fände ich doch den festen festen unbeirrbaren Glauben!! (ebd., S. 159).⁶⁵

Hier wird die Funktion von Religion als Bedürfnis nach Transzendenz und persönlicher Sinnerfüllung überdeutlich. Nicht die Institution der christlichen Kirche ist das Ziel des Glauben-Wollenden, sondern Glaube als Form der Weltsicht im Gegensatz zum Wissen.⁶⁶ Folgende Grundideen, die später zu

⁶⁵ In seiner Dissertation mit dem Titel *Wilhelm von Schütz als Dramatiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Dramas der Romantischen Schule*, die er im Sommer 1921 in vier Monaten niederschreibt, zitiert er im Geleitwort aus Dostojewskijs Roman *Dämonen*: „Vernunft und Wissen jedoch haben im Leben der Völker stets nur eine zweitrangige, eine untergeordnete Rolle gespielt [...]. Von einer ganz anderen Kraft werden die Völker gestaltet und auf ihrem Wege vorwärts getrieben [...]“ (zit. nach: Reuth 1995, S. 53). In der Einleitung der Arbeit heißt es: „Hier wie dort [in der Romantik] eine fast bis ins Krankhafte gesteigerte Geistigkeit, eine fast bis zur Siedehitze hinauf gesteigerte Glut und Sehnsucht nach etwas Höherem und Besserem, als das, was wir leben und erstreben. [...] Hier wie dort macht sich eine seichte Aufklärung breit, die in plattem, geistlosem Atheismus ihr Endziel und ihren Zweck findet. Aber dagegen kämpft die junge Generation der Gottsucher, der Mystiker der Romantiker an.“ (zit. nach: ebd.). Michel (1999) meint sogar, Goebbels' Vorstellungen beruhten auf der Annahme, dass Gott ihn mit einem äußeren Makel gestraft habe (dem Klumpfuß), aber gleichzeitig etwas Besonderes mit ihm vorhabe (vgl. S. 25).

⁶⁶ Ernst v. Weizsäcker, 1943-1945 Botschafter beim Vatikan, schreibt drei Tage nach der Rede vom 18.2.1943 in einem Brief an seine Mutter: „Uns höheren Beamten in Berlin hat Dr. Goebbels in der letzten Woche gesagt, wir seien zu defaitistisch; wir

bestimmenden Elementen seines Weltbildes zählen, prägen die Persönlichkeit Goebbels' in den Jahren 1923 bis 24: Der Gang der Geschichte ist nicht aufzuhalten, also von einer transzendenten Macht bestimmt. Die Zeit, in der ich lebe, ist historisch bedeutsam. Der Weg nach Europa führt über ein starkes Nationalgefühl. Westmächte verkörpern den Liberalismus. Juden sind die Erzfeinde Deutschlands.⁶⁷ Der deutsche Sozialismus/Kommunismus ist jüdisch unterwandert/determiniert. Eine starke Hand wird Deutschland retten (vgl. Goebbels 1999, Bd. 1, S. 88 ff.).

Am 30.8.1924 fasst Goebbels alle Übel in der ihm durch christliche Erziehung wohlbekannten apokalyptischen Vision zusammen. Sowohl die Endzeitstimmung vor der reinigenden Katastrophe als auch die antithetische Metapher von Licht und Dunkel, welche den antagonistischen Gegensatz kennzeichnet, gebraucht er:

Aber die deutsche Not muß noch größer werden, damit sie heilend und fördernd wirken kann. [...] Wir sehen keine Sterne mehr. Dunkelheit. Das Böse hat seine Macht angetreten. Das Helle, Lichte ist geschwunden. Mephisto siegte (Goebbels 1999, Bd.1, S. 150).⁶⁸

Das Goebbelssche Katastrophenbewusstsein enthält mehrere, einander ergänzende Bestandteile, insbesondere aber den für die Apokalypse so wichtigen der Katharsis. Nicht eschatologische Endzeitstimmung, sondern Reinigung und nachfolgende Wende zum Guten ist sein bestimmendes Motiv. Bevor diese jedoch erfolgen kann, muss das Böse vernichtet werden. Die folgenden Schwerpunkte seines Denkens sind sowohl für das Verständnis Goebbels' als auch seiner Rede am 18.2.1943 wichtig: Not und Elend haben ihre Ursache in der Macht des Bösen.⁶⁹ Juden verkörpern diese Macht. Die

wüßten zu viel, um zu glauben, und zu wenig, um zu verstehen.“ (zit. nach: Kempowski 1993, S. 280).

⁶⁷ Für Michel (1999) entwickelt Goebbels schon früh einen für ihn einzig gültigen Maßstab mit zwei Positionen: „Eine gute, die all jene Menschen und Kräfte umfaßt, die dem Ich wohlgesonnen sind und ihm scheinbar helfen, seinen Gottesauftrag zu erfüllen, und eine böse, der alles das zuzurechnen ist, was dem Ich Widerstand zu leisten scheint“ (S. 25).

⁶⁸ Michel (1999) erkennt im Jugendroman Goebbels' *Michael Voormanns Jugendjahre* ebenfalls apokalyptische Züge (vgl. S. 81).

⁶⁹ In seiner letzten Rundfunkansprache weist Goebbels noch einmal deutlich auf den seiner Meinung nach teuflischen Ursprung des Bolschewismus hin. Wichtig ist der sprachlich direkte Bezug auf die Apokalypse des Johannes im letzten Satz: „Hunderttausende, ja Millionen wehrloser Frauen und Kinder im Norden, Osten und Südosten des Kontinentes seufzen und weinen unter der rasenden Geißel des Bolschewismus. [...] Die glänzendste Kultur, die die Erde jemals getragen hat, sinkt in Trümmern dahin und hinterläßt nur noch ein Andenken an die Größe einer Zeit, die diese satanischen Mächte zerstörten. [...] Gott wird Luzifer wie so oft schon, wenn er vor den Toren der Macht über alle Völker stand, wieder in den

Krise ist die Wende zu einem neuen Reich. Heil ist die neue Qualität der Zukunft (vgl. Bärsch 1998, S. 106).

Mittel der Erlösung aus der katastrophalen Situation sind für Goebbels Arbeit, Kampf und Opfer, also Handlungen. Marx ist für ihn jüdischer Theoretiker, der den Kommunismus als teuflische Lehre in die Welt setzte, um so die Weltherrschaft seiner „Rasse“ durchsetzen zu können.⁷⁰ Goebbels glaubt deshalb daran, durch die Vernichtung des Kommunismus der Welt einen unschätzbaren Dienst zu erweisen (vgl. ebd., S. 127 f.).

Es sei hier ausdrücklich vermerkt, dass all diese Grundzüge weit vor der sog. Machtübernahme bereits ausgeprägt sind. Goebbels' Weg zum neuen Glauben verläuft in wesentlichen Zügen, wenn auch zeitlich versetzt, parallel zu dem des jungen Hitler.⁷¹ Beide erleben eine verzweifelte Zeit tiefster Depressionen. Beide finden dadurch zu neuem Glauben, der ihnen nach der Überwindung der Katastrophe zu einer besseren Welt verhelfen soll (vgl. Ley 1995, S. 193 f.).⁷²

Goebbels ist nicht, wie vielfach behauptet, ein williges Instrument Hitlers. Auch wenn er diesen als Führer bedingungslos anerkennen wird, hat er doch seine Weltanschauung für sich selbst geformt.⁷³ Das ist wahrscheinlich der

Abgrund zurückschleudern, aus dem er gekommen ist.“ (in: Heiber 1991, Bd. 2, S. 339 ff.). Bei Johannes heißt es: „Er überwältigte den Drachen, die alte Schlange – das ist der Teufel oder der Satan –, und er fesselte ihn für tausend Jahre [Man beachte, dass Hitler ein Tausendjähriges Reich errichten wollte!]. Er warf ihn in den Abgrund, verschloß diesen und drückte ein Siegel darauf, damit der Teufel die Völker nicht mehr verführen konnte, bis die tausend Jahre vollendet sind.“ (Die Bibel 1984, S. 2567).

⁷⁰ Im Film *Der ewige Jude* heißt es: „Es ist kein Zufall, daß diese volkszerstörende Irrlehre dem Hirn eines Juden entsprungen ist: Karl Marx – Sohn des Rabbiners und Rechtsanwalts Mordechaj in Trier.“ (*Der ewige Jude*, 32:57-32:52).

⁷¹ Hitler sagt 1929: „Es ist aber klar, daß man Fanatismus nicht predigen lassen kann durch Menschen, denen selbst jeder Fanatismus fremd ist, daß man nicht Heroismus predigen lassen kann durch Menschen, die selbst jedem Heroismus entfremdet sind, und nicht Begeisterung in die Herzen der anderen versenken kann, wenn man nicht selbst begeisterungsfähig ist“ (zit. nach: Kopperschmidt 2003, S. 309 f.).

⁷² Auch Michel (1999) kommt im Zusammenhang mit seiner Arbeit über die literarischen Früh-Versuche Goebbels' zu dem Ergebnis, dass dieser „die entscheidenden Ideologeme des Nationalsozialismus nicht als etwas von außen Kommendes übernommen, sondern sie, bevor er überhaupt mit dem Nationalsozialismus in Kontakt geraten war, aus sich selbst heraus entwickelt und diese zu einem festen System gefügt hatte.“ (S. 94).

⁷³ Für Kershaw (2001) wurden viele „Menschen in der unmittelbaren Umgebung des ‚Führers‘ [...] von einem weltlichen Glauben an einen politischen Messias erfaßt: Sie waren in zunehmendem Maße davon überzeugt, daß Hitler der kommende Retter Deutschlands sei.“ (S. 53).

wesentliche Grund dafür, warum er bis zum eigenen physischen Ende diese einmal gefundenen Thesen fanatisch vertreten wird.⁷⁴ Fest (1995) kehrt dieses Verhältnis der Einflussnahme sogar um. Für ihn war es einzig Goebbels, der Hitler dazu verhalf, „zu einer Art Heilsbringer“ zu werden, der „die Ängste eines verwirrten Volkes auf die Schulter zu nehmen und in die politische Tat umzusetzen versprach“ (S. 566). Dies korrespondiert zwar mit Tagebucheinträgen des jungen Goebbels Mitte der zwanziger Jahre, der sich selbst als Prediger der neuen Religion betrachtete, ist jedoch in seiner Ausschließlichkeit m.E. falsch:

So müssen wir, die Apostel des neuen Gedankens, das Volk aufwecken. Deutschland muß aus dem Schlafe erwachen. Sonst sind wir verloren. [...] Abends einer meiner größten Erfolge. So habe ich selten gesprochen. Vor 200 Menschen. Wie ein Prediger der neuen Zukunft. [...] Ich bin frisch und ausgeschlafen. Und dann predige ich zwei Stunden lang. [...] In allen Städten fließt Blut für unsere Idee. Wir können nicht untergehen. Ich will ein Apostel und Prediger sein. Ich beginne wieder zu glauben. [...] Abends rede ich vor dichtgedrängten Massen. 3 Stunden. Wie in der Kirche. [...] Abends Kampf in Feuerbach. Von 8-12 Uhr. Zum Schluß die Internationale. Lumpenproletariat, das nicht bekehrt sein will (Goebbels 1999, Bd. 1, S. 144, 208, 225, 227, 247, 250).⁷⁵

Anhand dieser Zitate aus der Zeit vor der sog. Machtergreifung wird klar, dass Goebbels sich hier bereits als Gläubiger einer neuen Religion und deren Diener und Verkünder („Apostel und Prediger“) versteht, der versucht, der seiner Ansicht nach ‚wahre Religion‘ anderen Deutschen nah zu bringen.⁷⁶

Für Hitler und Goebbels war es demnach ein Glücksfall, dass sie einander bereits in der Mitte der zwanziger Jahre gefunden hatten und sich aneinander

⁷⁴ Wie auch sonst wäre zu erklären, dass der Vater von sechs Kindern diese beim Zusammenbruch 1945 lieber mit in den Tod nimmt, als sie einer Welt zu überlassen, in der das „Prinzip des Bösen“ herrscht? Die Rundfunkansprache des Propagandaministers am 19.4.1945 ist eine einzige Darstellung und Verteidigung dieser apokalyptischen Grundsätze (vgl. Heiber 1991, Bd. 2, S. 447 ff.).

⁷⁵ Allein diese Zitate widerlegen die Ansicht Seitscheks (in: Maier 2003), nach der kein totalitäres Regime sich selbst als Religion betrachtete (vgl. S. 137).

⁷⁶ Das dem lat. *praedicare* (öffentlich verkünden) entlehnte Verb *predigen* (vgl. Kluge 1995, S. 646) wird in erster Linie im religiösen Sinn verstanden i.S. von: „gottes wort, die göttliche, besonders christliche lehre öffentlich (in der kirche, vor der gemeinde) verkünden, vortragend (durch eine predigt) lehren, unterweisen“ (Grimm, Jacob und Wilhelm 1984, Bd. 13, S. 2079). Im Zusammenhang mit dem von Goebbels verwendeten *bekehren* – was so viel bedeutet wie jemanden „von etwas überzeugen, dazu bringen, etwas zu glauben oder zu tun“ (Wahrig 2000, S. 252), wird klar, dass es ihm nicht nur um den Aspekt des Verkündens, sondern auch um den der Lehre und Unterweisung geht. Wer jedoch Glauben lehrt, muss selbst vom Inhalt der Lehre überzeugt sein.

aufrichten konnten.⁷⁷ Edelman (1990) hebt die Bedeutung dieser Art von Glauben für das Individuum hervor:

Wenn man seinen Status als gottgewollt oder natürlich ansieht oder sich einer Bewegung angehörig fühlt, die zum Kampf gegen das Böse auserkoren ist, dann sind die mit solchen mythischen Vorstellungen verbundenen wertbesetzten Selbstverständnisse und politischen Rollen gegenüber widersprüchlichen oder das Realitätsbild komplizierenden Informationen höchst resistent. Die bloße Distanz solcher Vorstellungen von der Möglichkeit empirischer Bestätigung verleiht ihnen eine Wirkungskraft, mit der überprüfbare Erkenntnisse nicht mithalten können (S. 102).

2.3 Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird die Ansicht vertreten, dass der Nationalsozialismus für die Nationalsozialisten eine Religion i.S. o.g. Arbeitsdefinition darstellte.⁷⁸ Die Ursachen dafür sind vielschichtig und miteinander verwoben. Ökonomische, politische, weltanschauliche Krisen während der Weimarer Republik und die schwächer werdende Anziehungskraft etablierter Religionen schufen in summa ein geistig-religiöses Vakuum, das gefüllt werden musste.

Die neue Religion ist i.S. Voegelins innerweltlich, da ein vormals areligiöser Ausschnitt der Realität zum Religiösen mutiert. Sie bedient sich vorgeprägter ritueller Muster und integriert Ideen und Anschauungen in ein dualistisches, apokalyptisch geprägtes System. Dieses wiederum geht von einer bevorstehenden Katastrophe und einem reinigenden Übergang aus. Wesentlich ist, dass die Menschen selbst ihr Schicksal in die Hände nehmen und durch Handlungen beeinflussen können. Folgende Inhalte sind insbesondere von der christlichen Apokalypse beeinflusst und wesentliche Bestandteil auch der Goebbelsschen Weltanschauung:

⁷⁷ Fetscher (1998) stellt einerseits Goebbels als „ungläubigen Intellektuellen“ dar, der selbst die von ihm propagierten Glaubensinhalte nicht besaß. Andererseits ist es ihm ein „Rätsel, wie ein intelligenter und durchaus auch zu Kritik und Skepsis fähiger Intellektueller wie Goebbels einen fanatischen Glauben an Hitler entwickeln konnte [...]“ (S. 261, 264). Würde Fetscher Goebbels als Gläubigen betrachten, bestünde dieser Widerspruch nicht.

⁷⁸ Sünner (1999) vermutet drei Gründe, warum sich die Wissenschaft bisher kaum mit den mythologischen und religiösen Grundlagen des Nationalsozialismus befasst hat: Nach 1945 sei es der Schutz durch Rationalität gegen die zutage tretenden Grauen, später die zu enge Methodik der Historiker, oder „man fürchtete das Faszinierend-Suggestive seiner Bilderwelt.“ (S. 142 f.).

Die Not und das Elend während der Zeit der Weimarer Republik sind ursächlich auf das Wirken der Juden zurückzuführen; der aktuelle Krieg ist ihr Versuch, die Welt ins Chaos zu stürzen, die Macht an sich zu reißen. Der Entscheidungskampf zwischen Gut und Böse ist zwingend notwendig, um das Heil Deutschlands, Europas und der Welt zu erreichen. Hitler ist der erwählte Heilsbringer und Erlöser, der den handelnden Deutschen voranschreitet und sie lenkt und leitet. Mittel der Erlösung sind nicht Demut und Warten, sondern Kampf, Arbeit und das Sich-Opfern.

Der „Führer“ findet Anhänger, weil er für viele Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten in materieller und geistiger Hinsicht zum Hoffnungsträger emporsteigt. Der Nationalsozialismus bedient sich nicht nur religiöser Sprache, Riten und Magica, um die Massen verführen zu können. Einige seiner Exponenten selbst leben in dem Bewusstsein, einer neuen Religion, die an germanisch-mythische Vorstellungen anknüpft, anzugehören.⁷⁹ Dieses Bewusstsein wiederum strahlt – mit Hilfe semiotischer Systeme – auf Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten aus.⁸⁰ Die wesentlichen Dogmen dieses Glaubenssystems finden sich demnach auch als Schwerpunkte der thematischen Entfaltung in der Rede vom 18.2.1943 wieder. Insgesamt ist zu konstatieren: Erst wenn die Ideologie des Nationalsozialismus als ein religiöses Phänomen betrachtet wird, sind die Reaktionen der Zuhörer im Sportpalast – und weiterführend das Handeln im Krieg und gegenüber den Juden – erklärbar.⁸¹

⁷⁹ Demzufolge sind die explizit religiösen Elemente der Sprache auch nicht als metaphorisch oder pseudoreligiös anzusehen.

⁸⁰ Reißmann (2001) kommt zu dem Ergebnis, dass die Propaganda den vorhandenen Glauben weiter forciert (S. 186).

⁸¹ Was religiöser Fanatismus bewirken kann, zeigt sich verstärkt wieder zu Beginn des 21. Jahrhunderts, spätestens seit dem verheerenden Angriff auf das World-Trade-Center in New York.

3. Forschungsstand

3.1 Zur Sprache im Nationalsozialismus

Die Geschichte der Sprachforschung nach 1945 zeigt, dass trotz vielfältiger Analysen zu spezifischen Aspekten der Sprache im Nationalsozialismus eine Reihe von Fragen unbeantwortet geblieben ist und Wertungen aufgrund differenzierender Methoden entsprechend unterschiedlich ausfielen.¹

Eine bis heute herausragende Position – obwohl keine wissenschaftliche Untersuchung – nimmt die Arbeit des Dresdener Romanisten Victor Klemperer ein, der seine in Tagebüchern dokumentierten Gedanken zur Sprache im Dritten Reich zusammenfasste und bereits 1946 als *Lingua Tertii Imperii* veröffentlichte.² Klemperer (1987) geht bei seinen Betrachtungen von einem umfassenden Zeichenbegriff aus, der neben Sprache auch Symbole und andere semiotische Objekte einbezieht.³ Er schätzt Wörter nicht als absolut moralisch vorbestimmt ein, sondern als semantisch veränderlich im Sinn des jeweiligen Sprechers und Rezipienten in einem bestimmten historischen Kontext. Wörter können nach Klemperer also unterschiedliche Bedeutungen haben. Erst der Kontext legt die jeweils aktuelle fest.⁴

Eine der Grundaussagen von *LTI* lässt sich wie folgt zusammenfassen: Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus leben in einem Kontext, in dem eine spezifisch nationalsozialistische Ausformung der deutschen Sprache gesprochen wird. Sowohl Gegner als auch Befürworter des Systems verwenden zumindest Elemente dieser Sprache. Dabei übernehmen die Sprecher mit der aktuellen Bedeutung eines Wortes allmählich auch die Ideologie, welche

¹ Ehlich (1998) konstatiert: „Trotz einer Forschungsgeschichte von nunmehr 50 Jahren aber bleibt auf eigenartige Weise diffus, was es mit der Sprache im Faschismus auf sich hatte.“ (S. 278).

² Nach Kopperschmidt (2003) ist Klemperer für eine Analyse nationalsozialistischer Rede nur bedingt geeignet: „Das notorische Defizit von Redeanalyse ist exemplarisch an Klemperer demonstrierbar. Dass es vorderhand literarästhetische Maßstäbe sind, die ihm zur Verfügung standen, wird bei einem Philologen nicht überraschen.“ (S. 15).

³ Deshalb betrachtet Jäger (1999 (a)) Klemperer auch als Vorläufer der Diskursanalyse (vgl. S. 2 ff.).

⁴ „Freilich, das Einzelwort, die Einzelwendung können je nach dem Zusammenhang, in dem sie auftreten, höchst verschiedene, bis ins Gegenteil divergierende Bedeutung haben [...]“ (Klemperer 1987, S. 158). Weinrich geht später auf den Zusammenhang zwischen Bedeutung, Text und Kontext in seiner *Linguistik der Lüge* genauer ein (s.u.).

dahinter steht.⁵ Klemperer geht aber noch weiter. Sprache beeinflusst und verändert seiner Auffassung nach nicht nur das Denken, im nächstfolgenden Schritt wirkt sie sich demzufolge auch auf die Sicht auf die Realität aus. Das geschieht unter anderem mit Hilfe von Assoziationsketten, welche sich aufgrund stetigen Gebrauchs von Attributen bilden. Diese übertragen allmählich ihre Inhalte und Konnotationen auf die ihnen übergeordneten Substantive, so dass von einem gewissen Zeitpunkt an die entsprechenden Substantive allein die gewünschten Bedeutungen und Konnotationen tragen (vgl. S. 21 f.).

Sind auch viele Einzelaussagen des Zeitgenossen Klemperer zu unterschiedlichen Aspekten richtig und aufgrund der genauen Beobachtung sehr wertvoll, so muss der Absolutheitsanspruch der Funktion von Sprache und die oben beschriebene Kausalität zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit relativiert werden. Sprache **muss** nicht wie in der beschriebenen Weise Einfluss auf das Denken ausüben, sie **kann** es.

Neben Klemperer gab es andere Sprachwissenschaftler, die sich der nationalsozialistischen Sprache widmeten. Bis zur Mitte der sechziger Jahre ging es diesen Forschern vorrangig um Studien zu einzelnen Wörtern (vgl. Kayatz 1996, S. 21). So begriffen zum Beispiel, im Gegensatz zu Klemperer, die Autoren der Studie *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* (1957) Lexeme nicht als ursprünglich wertneutral, sondern stuften sie als an sich gut oder böse ein. Ausgangspunkt für ihre Untersuchungen war der moralische Standpunkt des Sprachproduzenten. Diesem entsprechend werden seine Handlungen als gut oder böse, human oder inhuman gewertet. Letztendlich kehre die Einstellung des Sprechers auch in den Wörtern wieder, welche er benutzt. Das Unmenschliche selbst liege in Form und Bildung der Wörter begründet. Es bestehe eine Kausalität zwischen den moralischen Werten, die sich in der Sprache ausdrücken und denjenigen des Nutzers (vgl. Schiewe 1998, S. 227 ff.).

Auch heute noch spielt – trotz vielfältiger Gegenrede – solcherart moralisierender Standpunkt bei den Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozi-

⁵ Klemperer (1987) veranschaulicht mittels eines Vergleichs: „Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da. Wenn einer lange genug für heldisch und tugendhaft: fanatisch sagt, glaubt er schließlich und wirklich, ein Fanatiker sei ein tugendhafter Held, und ohne Fanatismus könne man kein Held sein.“ (Klemperer 1987, S. 21). Damit lehnt sich Klemperer offenbar an Gorgias an, der die Wirkung einer Rede mit derjenigen von Gift verglich (vgl. Ueding/Steinbrink 1994, S. 16). Jäger (1999 (a)) meint mit Blick auf Klemperer, dass durch die Verwendung dieser Giftmetapher der Schluss zugelassen werde, dass die Deutschen in der Mehrheit unschuldige Täter seien, weil sie sich der Suggestion mittels Sprache nicht hatten entziehen können (vgl. S. 2).

alismus eine Rolle. Auch Kopperschmidt (2003) kann sich in dem von ihm herausgegebenen Band *Hitler der Redner* nicht davon lösen. Im Vorwort noch beklagt er das offenbar vorhandene Erkenntnisdefizit zu Hitler (vgl. S. 14 ff.); in seinem Aufsatz mit dem Titel *War Hitler ein großer Redner? Ein redekritischer Versuch* beraubt er sich dann aber selbst einer nicht-moralisierenden und darum vorurteilsfreien Sicht auf den Redner, wenn er schreibt:

Also: war er nun ein großer Redner oder nicht? Natürlich nicht! Fiele das Ergebnis meiner redekritischen Überlegungen anders aus, ich würde es aus Scham nicht publizieren. Denn alles in mir sträubt sich dagegen, einen der größten Verbrecher in der deutschen Geschichte einen großen Redner zu nennen (S. 181).

Kopperschmidt legt sich somit nicht nur selbst einen moralischen Stein in den Erkenntnis-Weg; er impliziert den Verdacht, dass dieser Standpunkt bereits vor der Untersuchung die Objektivität derselben behindert hätte.

Diesem Problem der moralisierenden Sicht auf Reden der Nationalsozialisten kann begegnet werden, wenn die Texte innerhalb ihres historischen Umfeldes und aus Sicht der Kommunikationsteilnehmer betrachtet und analysiert werden. Bereits 1966 bemerkt Weinrich in seiner *Linguistik der Lüge*, dass Wörter, welche man außerhalb ihres Kontextes betrachtet, nicht aus sich heraus lügen oder wahr sein können, sondern erst innerhalb ihres spezifischen Gebrauchs.⁶ In der Gegenüberstellung von real und fiktiv bringt er diese Ansicht, welche auch für die Analyse der Rede im Sportpalast bedeutsam ist, treffend zum Ausdruck:

Isolierte Wörter sind fiktive Wörter. Nur Wörter im Text sind reale Wörter. Das Spiel der Determination im Satz und Text gehört zur Semantik (Weinrich 2000, S. 50).

Die „weitgespannte“ und „vage“ Bedeutung des Einzelwortes wird nach Weinrich durch die anderen Wörter innerhalb eines Satzes und Textes also weiter eingegrenzt und damit genauer (ebd., S. 22). Mit an deren Worten: Ambige Wörter werden disambiguiert. Wenn Goebbels zum Beispiel im zweiten Satz seiner Rede von einer „Krise“ spricht, dann wird erst durch den Kotext („Die Krise, in der sich unsere Ostfront augenblicklich befindet“) klar, dass es sich bei *Krise* um die Katastrophe von Stalingrad und demnach um einen Euphemismus handelt.⁷

⁶ Franck (1996) sieht eine Wechselbeziehung zwischen Text und Kontext, die darin besteht, dass beide einander festlegen: „[...] denn es bestimmt ja nicht nur der Kontext mit, was der Text bedeute, der Text schafft ja erst den Kontext, d.h. er bestimmt, was als textrelevanter Umstand gelten darf.“ (S. 1324).

⁷ Hier steht die Funktion der Verharmlosung an erster Stelle. Die von Burkhardt (1992) so genannte „Selbstbehinderung des Denkens“ (S. 835) bezieht sich im vorliegenden Fall auf den Redner und die Zuhörer gleichermaßen, weil die Ka-

Wörter werden nach Weinrich (2000) in ihrer Bedeutung jedoch nicht nur durch die textuellen und außertextuellen Zusammenhänge, in denen sie stehen, genau definiert, sondern auch durch das, was sie in diesem speziellen Kontext **nicht** zum Ausdruck bringen (vgl. S. 23). Mit *Krise* werden also in unserem Beispiel z.B. nicht aufkommender „Defätismus“⁸ oder die fehlende Bereitschaft zur Teilnahme an der Kriegswirtschaft bezeichnet; beide Bedeutungsvarianten wären jedoch möglich gewesen.

Andere Autoren greifen die von Weinrich aufgeworfenen Fragen auf und beziehen sie auf die Sprache im Nationalsozialismus. Zwei Jahre nach Weinrich fragt Glunk (1968) in seiner Dissertation, ob und inwieweit mit Hilfe von Sprache manipuliert werden könne. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Manipulation mit Hilfe von Sprache dann erfolgreich sei, wenn als Voraussetzung ein geschlossenes Weltbild und eine auf alle Lebensbereiche ausstrahlende totale Macht des Systems gegeben seien.⁹ Der Sprache als solcher räumt er nur geringe Chancen ein, ohne diese zuvor genannten Bedingung manipulativ wirksam zu werden. Der Autor kommt zu der Überzeugung, dass die Menschen nicht als willenloses Medium manipuliert werden könnten. Sie müssten bereit sein, die Inhalte mittels Sprache zu übernehmen (vgl. Kayatz 1996, S. 28 f.).

Pankau (in: Kopperschmidt 2003) widerspricht ebenfalls der Manipulationsthese, denn ihr liege die Vorstellung einer passiven Masse zugrunde, die beliebig formbar sei – die Propaganda erscheine als ein „perfekt konstruiertes und wirkendes System“. Zudem vernachlässige die These, dass wirksame Propaganda „immer auch auf wirkliche Bedürfnisse“ eingehen muss (S. 64 f.).¹⁰

Kinne und Schwitalla, die 1994 eine Bibliographie zu Untersuchungen der Sprache im Nationalsozialismus vorlegten, sehen bei vielen frühen Arbeiten das Problem einer willkürlichen Vermischung verschiedener Methoden (vgl.

tastrophe von Stalingrad fortan konventionell mit *Krise* oder entsprechenden Synonymen bezeichnet wird. Selbst Hitler verwendet in seiner letzten Rundfunkansprache am 30.1.1945 *Krise* noch in dieser Funktion: „Wie schwer auch die Krise im Augenblick sein mag, sie wird durch unseren unabänderlichen Willen, durch unsere Opferbereitschaft und durch unsere Fähigkeiten am Ende gemeistert werden.“ (zit. nach: Domarus 1965, Bd. 2, 2. Halbbd., S. 2198).

⁸ So die Goebbelsche Bezeichnung für die um sich greifende Friedenssehnsucht.

⁹ Habermas (1989) definiert Manipulation wie folgt: „In latetent strategischen Interaktionen täuscht mindestens ein Teilnehmer den oder die anderen darüber, daß er die zum Scheine akzeptierten Bedingungen kommunikativen Handelns nicht erfüllt – der Fall der Manipulation.“ (S. 542).

¹⁰ Gerade der letzte Punkt ist für die Rede am 18.2.1943 immens wichtig. Goebbels hat – wie unten noch gezeigt wird – gerade darum Erfolg, weil er auf die ihm bekannten Bedürfnisse der Zuhörer eingeht und sie als Basis seiner Argumentation verwendet.

S. 7). Sie bemängeln vorschnell gezogene Schlüsse, welche von Seiten der Autoren, ausgehend von Inhalten oder Formen, direkt auf das Denken gezogen wurden. Darüber hinaus stellen sie fest, dass viele der Analytiker – zumindest in den ersten drei Jahrzehnten nach 1945 – bei der Beurteilung der Gegenstände ihr eigenes Sprachgefühl und Verständnis zugrunde legten (vgl. ebd.).¹¹

Waren in der jungen Bundesrepublik zumindest verschiedene Ansätze bezüglich des Umgangs mit der nationalsozialistischen Sprache zu verzeichnen, so gab es in der DDR neben *LTI* lediglich ein umfangreicheres Werk, welches das Thema untersuchte.¹²

Später lassen sich keine größeren Arbeiten zu dieser Thematik mehr finden. Die Beschäftigung mit der Sprache im Nationalsozialismus war in der DDR Anfang der Sechziger somit „gewissermaßen abgeschlossen“ (ebd., S. 3). Roß meint, dass die „Vorgaben leninistischer Propagandatheorie für die Praxis [...] in der DDR einer Auseinandersetzung mit der Rede im Nationalsozialismus offenbar keinen Raum“ ließen (Roß, in: Kopperschmidt 2003, S. 89). Weitere Gründe könnten in der Unempfindlichkeit der ostdeutschen Machthaber gegenüber Sprache generell und in Ahnungen von Parallelen zur Sprache in der DDR gelegen haben (vgl. Bochmann, in: Bohleber/Drews 1994, S. 83 ff.).¹³ Mitte der Siebziger griffen in der DDR demzufolge verstärkt Schriftsteller das Thema einer Sprachkritik auf, was natürlich eine wissenschaftliche Bearbeitung nicht ersetzen konnte (ebd.).

Im westlichen Teil Deutschlands verwendeten Wissenschaftler bis in die siebziger Jahre vorrangig tradierte Methoden der Rhetorik, Stilistik und Etymologie. Viele legten dabei ihr eigenes, aktuelles Verständnis von Inhalt und Bedeutung der entsprechenden Wörter zugrunde. Zugleich beeinflusste die liberale Totalitarismustheorie die Untersuchungen, welche – nicht zu unrecht

¹¹ Hall (1976) stellt fest, dass Angehörige verschiedener Kulturen – Nationalsozialismus und die bundesrepublikanische Demokratie sind verschieden – in anderen Sinneswelten leben. „Daher interpretieren Menschen aus verschiedenen Kulturen bei der Deutung des Verhaltens der anderen das Verhältnis, die Aktivität oder die Emotionen falsch. Das führt zu Entfremdung bei Begegnungen oder zu verzerrten Kommunikationen.“ (S. 179).

¹² Seidel/Seidel-Slotty erforschten als erste im deutschen Sprachraum die Spezifika nationalsozialistischen Sprachgebrauchs mit Hilfe systematischer linguistischer und stilistischer Methoden (vgl. Kinne/Schwitalla 1994, S. 3 f.).

¹³ Es darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, dass z.B. Ulbricht – vier Jahre vor Goebbels geboren – parallel zu Goebbels als politischer Redner tätig war und beide – als Propagandist und Agitator am jeweils äußersten politischen Rand – eine zumindest ähnliche Redekultur praktizierten. Ein Foto belegt, dass beide am 22.1.1931 als Redner auf einer Veranstaltung auftraten (vgl. Reuth 1995, Bildteil ab S. 384).

– Verbindungen zur Sprache der DDR sah.¹⁴ Bis zum Beginn der achtziger Jahre lagen die Schwerpunkte in den Bereichen Sprachgeschichte, Semantik, Text- und Diskursanalyse und Sprache im Verhältnis zur Politik.¹⁵

Kinne und Schwitalla (1994) konstatieren für die folgenden Arbeiten bis in die späten Achtziger nicht nur eine Ausweitung der Gegenstände auf alle Textsorten, sondern eine breitere Anwendung neuerer linguistischer Theorien wie z.B. der Sprechakttheorie. Gleichzeitig aber stellen sie einen Mangel an Einbindung von Erkenntnissen der Soziolinguistik fest. Demzufolge verweisen sie auf handlungsorientierte Ansätze: „Insbesondere sprachhandlungsorientierte Zugänge können zeigen, in welcher Weise sprachliche Äußerungsformen gesellschaftliche Funktionen haben.“ (S. 8 f.).¹⁶

Eine ebenfalls ernüchternde Bilanz über die wissenschaftliche Analyse der Sprache im Nationalsozialismus zieht Ehlich (1995). Die bis 1989 erschienenen Arbeiten sind seiner Meinung nach geprägt von Verdrängung, einseitiger Schuldzuweisung und dem immer wiederkehrenden Grundsatz von Verführung und Verführten. Dadurch sei eine wirkliche Aufarbeitung nicht möglich gewesen (S. 9 ff.).¹⁷

Maas (in: Ehlich 1995) interpretiert die Forschungslage ähnlich. Die bis 1989 veröffentlichten Arbeiten sollten seiner Auffassung nach mithilfe des ständig wiederholten Topos von der Macht der Sprache die Manipulation in den Vordergrund stellen, um somit parallel zum „Entnazifizierungsrummel“ die Beteiligten von jeglicher Schuld freizusprechen (vgl. S. 162 ff.).¹⁸ Er for-

¹⁴ Schon Klemperer (1996 (b)) bemerkte am 25.6.1945 [!] Parallelen, die er in einer Fortsetzung seiner *LTI* zusammenfassen wollte: „Ich muß allmählich anfangen, systematisch auf die Sprache des VIERTEN REICHES zu achten. Sie scheint mir manchmal weniger von der des Dritten unterschieden als etwa das Dresdner Sächsische vom Leipziger.“ (S. 31).

¹⁵ So sieht Sauer z.B. trotz einer „Fülle“ an Literatur kaum Untersuchungen, die „Reden Hitlers zum ausschließlichen Thema haben und die die besonderen Charakteristika des öffentlichen Redens im nationalsozialistischen Kontext in den Mittelpunkt stellen.“ (in: Kopperschmidt 2003, S. 95).

¹⁶ Dass die beiden Bibliographen Fragen der Psychologie und Massenkommunikation nicht einmal erwähnen, lässt darauf schließen, dass diese so wichtigen Verbindungen bis 1994 nicht gezogen oder nur partiell in sprachliche Untersuchungen integriert wurden.

¹⁷ In einem Aufsatz von 1998 konstatiert Ehlich immer noch dieselben Mängel: „Gemeinsam ist der Versuch, die Mitglieder der ‚Sprachgemeinschaft‘ vorwiegend als Opfer derartiger sprachlicher Manipulationen zu sehen. Dies steht sicher in einem Zusammenhang etwa mit der Dämonisierung der politischen Hauptverantwortlichen oder einiger von ihnen.“ (Ehlich 1998, S. 291).

¹⁸ Kopperschmidt (2003) sieht hinsichtlich der Beschäftigung mit dem Redner Hitler den Grund für die fortdauernde Verwendung des „Überrumpelungs- bzw. Manipulationstheorems“ u.a. in der „Angst vor einer verstehensabhängigen Verharmlosung Hitlers“ begründet (S. 20 f.).

dert demzufolge für die Sprachwissenschaft eine Öffnung und gleichermaßen eine objektive Betrachtungsweise, wie sie in der Geschichtswissenschaft längst praktiziert würde, den Abschied von der Vorstellung einer einheitlichen Ideologie und gleichzeitig die Einbindung von Textanalysen in umfassendere Untersuchungen. Diese hätten das Ziel, die bisher überbewertete Funktion der Sprache zu relativieren und sie gleichermaßen im gesellschaftlichen Zusammenhang zu betrachten (ebd.).

Entsprechend argumentiert Volmert (ebd., S. 137 ff.). Er erkennt zwar die Versuche der Linguisten an, Ansätze zur Erklärung zu geben, sieht aber auch Grenzen, an welche eine rein sprachliche Analyse stößt. Der Widerspruch zwischen einer in vielerlei Hinsicht „armen Sprache“¹⁹ und ihrer offensichtlichen Wirkung könne nicht mit Hilfe einer abgegrenzten linguistischen Untersuchung erklärt werden. Außersprachliche Faktoren seien demzufolge einzubeziehen. Kayatz stellt 1996 anhand des von Ehlich (1995) herausgegebenen Buches fest, „daß es trotz der teilweise sehr fundierten theoretischen Diskussion innerhalb der germanistischen Forschung immer noch Arbeiten gibt, die hinter die bereits vorliegenden Ergebnisse zurückfallen.“ (Kayatz 1996, S. 30).

Hierzu ist zumindest in Einzelaussagen auch Kienpointner (1999) zu zählen: Für die Beurteilung Goebbels' verwendet er das alte Manipulations-Klischee. Diesem zufolge ist der Propagandaminister als „brillanter Demagoge und Hauptverantwortlicher für die raffinierte Manipulation und antisemitische Verhetzung der deutschen Massen“ (S. 70) anzusehen.

Auch an diesem Beispiel wird das Dilemma klar, vor dem viele Autoren bezüglich der Bewertung Goebbelsscher (und Hitlerscher) Rhetorik stehen: Analysiert man ausschließlich die Sprache, kann man zu dem Ergebnis gelangen, dass Goebbels in einigen sprachlichen Bereichen ein hervorragender Stilist und Techniker war. Aber gleichzeitig schreckt man naturgemäß vor dieser Einschätzung zurück, um nicht, wie 1988 Jenninger in seiner Gedenkrede zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht, bei ungenügender oder nur unzureichender Distanzierung in das „braune Fahrwasser“ zu geraten.²⁰

¹⁹ Klemperer (1987) schreibt: „Die LTI ist bettelarm. Ihre Armut ist eine grundsätzliche; es ist, als habe sie ein Armutsgelübde abgelegt.“ (S. 25).

²⁰ Der Bundestagspräsident warf in seiner Rede bezüglich der Juden einige rhetorische Fragen auf, ohne genügend zu verdeutlichen, dass es sich nicht um seine Meinung, sondern um die Wiedergabe von zeitgenössischem Gedankengut handelte. Lediglich eine Parenthese wies darauf hin: „Und was die Juden anging: Hatten sie sich nicht in der Vergangenheit doch eine Rolle angemaßt – *so hieß es damals* – die ihnen nicht zukam? Mußten sie nicht endlich einmal Einschränkungen in Kauf nehmen? Hatten sie es nicht vielleicht sogar verdient, in ihre Schranken gewiesen zu werden? Und vor allem: Entsprach die Propaganda – abgesehen von wilden, nicht ernstzunehmenden Übertreibungen – nicht doch in wesentlichen Punkten eigenen Mutmaßungen und Überzeugungen?“ Besonders diese

Darum werden – beispielsweise von Kienpointner – andere Kriterien gesucht: „Natürlich läßt sich zusätzlich zum technisch-stilistischen auch ein ideologiekritischer Maßstab anlegen, nach dem Goebbels' Rede verheerend abschneidet.“ (ebd., S. 74). Diese ideologische Barriere aber verhindert eine nüchterne und damit objektive Betrachtung und kann somit kaum zur Aufdeckung der wirklichen Mechanismen beitragen.

Einer 1997 von Pankau erstellten Übersicht zufolge (in: Dyck/Jens/Ueding 1997, S. 56-62) haben die jüngst erschienenen Arbeiten der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts diese konstatierten Mängel erkannt. So betont nach Pankau Paul in seinem Buch über die Propaganda vor 1933 „den Zusammenhang primär affektgesteuerter Massenbeeinflussung [...] und aggressiver Vorgehensweise“ (Pankau, in: ebd., S. 56). Paul kommt zu dem Ergebnis, dass die Propaganda in diesem Zeitraum auf visuelle Reizmittel zur Beeinflussung des Unbewussten setzt. Wichtig an dieser Arbeit ist, dass Elemente des semiotischen Rahmens und die Funktionen des Unterbewusstseins in linguistische Untersuchungen integriert werden.

Andere Analysen nehmen wiederum verstärkt auf Erkenntnisse der Psychologie und Psychoanalyse Bezug, so zum Beispiel sehr überzeugend auf Erfahrungen und Ergebnisse aus der psychologischen Werbeforschung (vgl. ebd., S. 56 ff.).

Pankau verweist auf die „Fruchtbarkeit von sprachwissenschaftlichen Arbeiten, die den biographischen, politischen, juristischen und öffentlichen Kontext konsequent einbeziehen und von daher zu verallgemeinerbaren Aussagen zur Wirkungsmächtigkeit nationalsozialistischer Propaganda und totalitärer Praxis gelangen.“ (ebd., S. 60). Daran anknüpfend verlangt er die Einbeziehung „medien- und rezeptionstheoretische(r) Dimensionen“, um zu einer erweiterten Sicht auf die nationalsozialistische Sprache zu gelangen (ebd., S. 62). Bezüglich der Untersuchungen einzelner Reden erkennt Pankau Mängel, die aus den bisher ausschließlich textbezogenen Arbeiten resultieren (ebd., S. 57). Neuere Untersuchungen müssten die tatsächlichen historisch nachweisbaren Wirkungen beachten, „das Verhältnis von Visualität und gesprochenem oder gedrucktem Wort anhand konkreter Analysen“ untersuchen und „psychologische bzw. psychoanalytische und massenpsychologische Ansätze“ verfolgen (ebd., S. 57).

Andere Autoren beurteilen ähnlich. So fällt Nills Kritik an den Arbeiten zur Sprache im Nationalsozialismus insgesamt sehr negativ aus (vgl. ebd., S. 1-8). Ihm zufolge krankten neuere Arbeiten an den nachfolgend dargestellten Mängeln und werden daher von einer breiten Öffentlichkeit nicht wahrgenommen:

Äußerungen führten zu Protesten, die wiederum den Rücktritt Jennings nach sich zogen (vgl. Jennings o.J.).

„Die Analyseinstrumente wirken oft stumpf, die Ergebnisse sind enttäuschend und nichtssagend, zumindest erhellen sie nicht das, was man wissen möchte.“ (ebd., S. 2).²¹ Die wenigsten Arbeiten suchen die Verbindung zum Nationalsozialismus als Gesamterscheinung, sie bleiben allein der Sprache verhaftet und sind demzufolge „weitestgehend wertlos“. Als Resümee stellt Nill fest: Die Vorstellung von Sprache als Manipulationsinstrument ist überholt (ebd.).

Mit Blick auf die Arbeit Bohses (1988), die u.a. die Rede von Goebbels am 18.2.1943 thematisiert, bemerkt Nill, dass beide Thesen – Manipulation durch Reden und gleichzeitig relative Erfolglosigkeit durch fehlende Nachprüfbarkeit der gemachten Aussagen – zwei Gemeinsamkeiten besitzen: „Mit Hilfe beider Vorstellungen kann [...] plausibel gemacht werden, daß es im Nationalsozialismus eigentlich nur sehr wenige Nazis gab.“ (ebd., S. 4).²²

Zusammenfassend erklärt Nill, dass mit isolierter Betrachtung von Sprache und Rhetorik keine Erkenntnisse zu gewinnen sind, welche das Gesamtphänomen erklären.²³ Gleichzeitig plädiert er dafür, die Wertvorstellungen der Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus nicht aus heutiger Sicht zu betrachten und beurteilen zu wollen, sondern aus damaliger, interner Sicht der Betroffenen. Die Sprache hat seiner Meinung nach die Funktion, ein bestimmtes Weltbild zu konstituieren. Die Funktion von Sprache liege im Nationalsozialismus darin, „daß sie zum Leitfaden des Denkens wird und dazu beiträgt, ein bestimmtes Bewußtsein zu formieren.“ (ebd., S. 6). Sie habe das Ziel, Vorurteile zu verfestigen, jeden Zweifel auszuschließen, ein überschaubares einfaches Weltbild zu konstruieren und die dargestellten Wahrheiten als selbstverständlichen Besitz darzustellen. Insgesamt kommt Nill zu dem Ergebnis, dass monokausale Betrachtungen weder dem Nationalsozialismus noch der in ihm gesprochenen Sprache gerecht würden. Der in der Vergangenheit am häufigsten gemachte Fehler sei der, „daß par-

²¹ Und das ist in der vorliegenden Arbeit die Frage: Wie schaffte es der Redner, die Zuhörer derart zu begeistern?

²² Ehlich (1998), der die Manipulationsthese ebenfalls ablehnt, hebt hervor, dass den Nationalsozialisten die Macht auf demokratischem Wege zuteil wurde und die angeblich manipulierten Subjekte „in großen Teilen der Geschichte ja keineswegs in die Zustimmung [...] gezwungen wurden.“ (S. 291).

²³ Kopperschmidt (2003) schreibt, bezogen auf die Forschungsergebnisse zum Redner Hitler: „Begnügt sie [die Redeforschung] sich mit der Aufklärung des ihr zugewiesenen Teilbereichs, gelingt meist bei beträchtlichem Aufwand nicht viel mehr als die immer aufs Neue variierte Darstellung bekannter Oberflächenphänomene – daher der Eindruck ermüdender Redundanz bei der Sichtung der einschlägigen Untersuchungen.“ (S. 55). Ebenso ernüchternd ist Pankaus Resümee über die bisher vorliegenden Ergebnisse zu Hitler. Trotz großem Aufwand sei der Ertrag „bescheiden“ und man sei nicht „über die bekannten Feststellungen (Wiederholung, Reduktionismus etc.)“ hinausgekommen (ebd., S. 59).

tikulare Erkenntnisse explizit oder implizit als ‚das Ganze‘ ausgegeben werden.“ (ebd., S. 8).

Betrachtet man gerade die jüngsten Arbeiten zur Sprache im Nationalsozialismus, dann lässt sich zusammenfassend folgende Erkenntnis gewinnen. Offensichtlich hat sich ein anderes Verständnis zum Themenbereich durchgesetzt. Nicht mehr die eng am Text orientierte, begrenzte Methode bringt die gewünschten Antworten zu Wirkungsmechanismen und deren Ursachen, sondern nur noch die übergreifende und interdisziplinäre Herangehensweise. Da Sprache nicht außerhalb anderer gesellschaftlicher Faktoren, sondern nur als integraler Bestandteil zu betrachten ist, müssen gegenwärtige und zukünftige Forscher Arbeiten angrenzender Wissenschaftsbereiche integrieren.²⁴

Erste Ansätze dazu zeigten Psychoanalytiker und Linguisten schon 1989. In dem Sammelband *Gift, das Du unbewußt eintrinkst* bestätigen die Herausgeber indirekt die oben konstatierte unbefriedigende Situation. Maas geht im selben Band weit über seine Position der interdisziplinären Öffnung der Linguistik hinaus. Er fordert nicht nur wiederholt die Einbeziehung „umfassende(r) Rekonstruktionen der Lebenspraxis“ (ebd., S. 26), sondern weist der Sprache gegenüber den sozialen Verhältnissen (Zimbardo spricht von sozialer Realität) vielmehr eine untergeordnete Rolle im nationalsozialistischen System zu. Da seiner Meinung nach keine Inhalte vermittelt wurden und Sprache nur zum Mitmachen, nicht aber zum Verändern nütze war, gelang ein Mitspielen auch ohne sie. Die „Wirkung der großen Veranstaltungen kann vielleicht eher trotz dem, was dabei gesagt wurde und was die heutigen Analytiker kontextfrei auseinandernehmen, zustande.“ (ebd., S. 29). Daraus resultiert für Maas, dass der resistente Topos von der Macht des Wortes ungültig ist. Als radikale Konsequenz daraus spricht er der Sprache sogar jegliche Wirkung ab: „Der Faschismus ist nicht in die Köpfe hineingeimpft worden; überspitzt formuliert: Was geschehen ist, braucht keine Sprache.“ (ebd., S. 25 ff.). Diese Ansicht steht nicht nur derjenigen Klemperers diametral gegenüber, der für den Nationalsozialismus der Sprache die Funktion der Ideologie-Infiltration zuweist, sie missachtet die Funktion der Sprache als Medium zur Information.²⁵

Ehlich (1998) stellt aufgrund der auch von ihm konstatierten Mängel Forderungen auf, die sich für die Untersuchung der Sprache im Nationalsozialismus ergeben: Die „Zusammenhänge zwischen den aus den Texten erschließbaren propositionalen Gehalten und den mentalen Konstrukten derer,

²⁴ So zeigt für Pankau die Arbeit Susanne Kolbs, dass der „für die Manipulationsstrategie wesentliche Wirkungsaspekt [...] mit den Mitteln der Textsemantik nicht geklärt“ werden kann (Pankau, in: Dyck/Jens/Ueding 1997, S. 62).

²⁵ Maas selbst zeigt hier durch die Phrase *überspitzt formuliert*, dass er seine Aussage lediglich als pointierte Gegenthese zu Klemperer verstanden wissen will.

an die sie adressiert waren“, sind zu beachten (S. 292). Die Analyse ist so auszurichten, dass sie „jenseits der rhetorischen und der lexikalischen Tradition die Zusammenhänge zwischen Sprechen, Sprache, Denken und Handeln zu bestimmen in der Lage ist.“ (ebd.). Die Wissenssysteme des 19. Jahrhunderts sind zu aktivieren, da nur mit ihrer Hilfe das 20. Jahrhundert zu verstehen ist (ebd., S. 296). Wenig benutzte und akzeptierte Quellen sind in die Untersuchung einzubeziehen; zugleich ist „eine handlungseingebundene, eine mentalitätsoffene und mentalitäts-orientierte Semantik“ angebracht, die sich also an den Handelnden im Nationalsozialismus orientiert (ebd.).

In diesem Zusammenhang ist abschließend auf eine zentrale Forderung der Psychologie hinzuweisen, die aus der Theorie der persönlichen Konstrukte²⁶ resultiert und für die Beurteilung anderer Menschen und deren Handlungen bedeutsam ist. Demzufolge kann sie als grundsätzliche Forderung an diejenigen betrachtet werden, die Texte analysieren:

Um andere Menschen [einschließlich ihrer Handlungen] verstehen zu können, müssen wir versuchen, die Welt so zu sehen, wie sie sie sehen, d.h. durch ihr System von Konstrukten, nicht durch das unsere (Zimbardo 1995, S. 497).

3.2 Zur Untersuchung der Rede

Mehr als zwanzig Jahre nach der Rede legte Günther Moltmann (1964) die erste, historisch orientierte Untersuchung vor. Der Schwerpunkt lag auf der Darstellung der Ziele des Redners und der die Rede begleitenden äußeren Umstände im Vorfeld des Ereignisses. Nach Moltmann verfolgte Goebbels mit der Rede mehrere, auf unterschiedliche Zielgruppen hin ausgerichtete Intentionen. In Richtung Parteiapparat war er bestrebt, seine „Ambitionen auf den zweiten Platz im Staate“ (S. 15) gegen die von Hitler mit der Ausarbeitung von Richtlinien zum totalen Krieg betraute Dreiergruppe²⁷ hervorzuheben. Im Zusammenhang mit Hitlers Rückzug aus der Öffentlichkeit nahm Goebbels bezüglich der Propaganda zunehmend eine Stellvertreter-rolle ein, ohne jedoch seinen Führer als eine über ihm stehende Instanz anzuzweifeln (vgl. ebd., S. 25).

Das Hauptziel, die Zustimmung der Bevölkerung zu Maßnahmen des totalen Kriegs, hatte Goebbels bereits am 30. Januar erreicht. Nun kam es ihm

²⁶ Persönliche Konstrukte sind individualtypische Überzeugungen von Sachverhalten, die beeinflussen, „was wir sehen, wenn wir die Welt betrachten und [die sich darauf auswirken...], wie wir reagieren.“ (Zimbardo 1995, S. 497).

²⁷ Dies waren Bormann, Keitel und Lammers.

zusätzlich darauf an, den schwerfälligen bürokratischen Apparat mit Hilfe einer nochmaligen und intensiveren Bestätigung seitens der Bevölkerung zu zwingen, die seit vielen Monaten diskutierten und geforderten Maßnahmen des totalen Kriegs endlich umzusetzen (vgl. ebd., S. 23).

Nach Moltmann liegt die zentrale Ursache für den überragenden Erfolg Goebbels' in den verwandten Mitteln und Methoden der Massensuggestion begründet. Dazu gehören: die Zusammensetzung des Auditoriums (linien-treue Anhänger), die nüchterne Ausstattung des Raumes als Voraussetzung für „eine absolute Konzentration der Beteiligten – die Vorbedingung der Suggestion“, der Massencharakter der Veranstaltung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für das Individuum als „Teilglied eines großen Organismus“, die „Erhöhung“ des Auditoriums durch dessen Charakterisierung als „Gesamtvertretung des deutschen Volkes“, die Konzentration des Inhalts der Rede auf eine akute Gefahr aus dem Osten, das bewusste Aus-nutzen des Faktors Angst und das Schmeicheln des Auditoriums durch indi-rektes Lob (vgl. ebd., S. 29 ff.). Zu den textimmanenten Erfolgsbedingungen zählt Moltmann die Verwendung von volkstümlicher Lexik, Phraseologismen, verblassten Metaphern, Schlagwörtern, Superlativen und eine den zehn Fragen vorausgehende Motivation der Zuhörer (vgl. ebd., S. 37 ff.).

Zusammenfassend sieht der Autor die Ursache für die übersteigerte Zustimmung in einem „Akt der Massenhypnose“ begründet. Durch ein „umfangreiches Repertoire formaler rhetorischer Kunstgriffe“ in Verbindung mit der „Gesamtstruktur der Rede, Einzelformulierungen, Appelle(n) an Gefühlsmomente, an Verantwortlichkeit und an klassenkämpferische Regungen sowie Ermunterungen, Ermahnungen und Drohungen“ sei es dem Redner gelungen, die nachweislich außergewöhnlichen Reaktionen zu erzeugen (vgl. ebd., S. 43).

Die erste sprachliche Untersuchung stammt von Spang u.a. aus dem Jahr 1987. Grundlage ist die rhetorische Interpretations- und Analyse-Methode, welche die Autoren ihrer Arbeit in Grundzügen voranstellen (vgl. Spang 1994, S. 114-119). Die eigentliche Analyse der Rede bezeichnen sie dabei in der Überschrift allerdings nicht als solche, sondern lediglich als „Interpretation nach rhetorischem Muster“. Im ersten Schritt ihrer Untersuchung gliedern sie die Rede in einzelne Abschnitte. Diese fassen sie entsprechend dem rhetorischen Modell zusammen und erkennen eine *Einleitung*, die *Darlegung des Sachverhaltes*, zwei Phasen der *Beweisführung* und einen *Schluss-(teil)*.²⁸

²⁸ Kopperschmidt (2003) meint, im Hinblick auf die ungenügenden Resultate der Analyse Hitlerscher Reden durch Rhetoriker: „Doch mit Lausberg unterm Arm kommt man der praktischen Rhetorik allgemein und der Hitler'schen im besonderen nicht bei! [...] Prophetische Führerredner lernen das Reden eben nicht in Rhetorikkursen oder aus Rhetoriklehrbüchern, weshalb ihren Erfolg auch nicht

Spang et al. untersuchen daraufhin nicht die gesamte Rede, sondern konzentrieren sich auf einzelne Abschnitte, die 14 bis 16 Zeilen umfassen.²⁹ In einem zweiten Schritt untersuchen sie die gefundenen Argumente in den so ausgewählten Redeteilen. Diese Schrittfolge bietet sich für die Autoren an, „denn es ist der rückläufige Vollzug dessen, was der Redner bei der Verfassung der Rede beachtete“ (ebd., S. 171). Im dritten Schritt gehen sie anschließend auf einige sprachliche Gestaltungsmittel ein. Im folgenden werden diejenigen Ergebnisse der Arbeit von Spang et al. genannt, welche über die von Moltmann konstatierten hinausgehen.

Goebbels bausche einen ersten Argumentationsteil der Rede mehr emotional als argumentativ auf, um „die benötigte Begeisterung für den zweiten Teil der Rede zu erreichen.“ (ebd., S. 176). In vielen Absätzen sei das „Gesetz der wachsenden Glieder“³⁰ zu beobachten, um schon damit eine gewisse Spannungssteigerung zu erzielen (ebd., S. 177). Der Redner bevorzuge mehr Para- als Hypotaxen³¹ und verwende den Nominalstil. Bezogen auf klassische Redegattungen setze sich die Rede nach Ansicht der Autoren „aus Elementen einer Gerichts- und einer Parlamentsrede zusammen“, darum arbeite Goebbels auch mit den Begriffen „Recht – Unrecht, schuldig – unschuldig.“³² Dialogizität sei ausgeschlossen, es erscheine „nur das Trugbild einer ‚parlamentarischen‘ Intervention der ‚Volksvertretung‘, die in Wahrheit eben nur den Schein eines Dialogs und einer Gegenrede in Freiheit ist.“³³ (ebd., S. 179). Spang u.a. heben die gehäufte Verwendung der beiden Reizwörter *Jude* und *Bolschewismus* einschließlich der Ableitungen und Zusammensetzungen hervor und betonen, dass die Reaktionen der Zuhörer zu dem Zeitpunkt der Rede ein Novum darstellen (ebd., S. 181).³⁴

Goebbels ordne den Autoren zufolge seinen Redestoff oberflächlich betrachtet weitgehend chronologisch an und folge somit der *ordo naturalis*. Bei genauerem Hinsehen aber hätte er sich zu Beginn der Rede die Zustimmung zu den einzelnen Maßnahmen einholen müssen, bevor er sie im weiteren

begreifen kann, wer sie mit einem an der Regelrhetorik geübten Ohr hört und bewertet.“ (S. 18, 465).

²⁹ Es wird nicht deutlich, auf welche Textausgabe sich die Autoren beziehen.

³⁰ Die Autoren meinen damit: mit langen Sätzen beginnend und mit kurzen endend.

³¹ Die eigene Auszählung ergab, dass – im Gegensatz zu dieser Behauptung – das Verhältnis von Para- zu Hypotaxe bei ca. 1:10 liegt.

³² Hier wird das Dilemma deutlich, das entsteht, wenn Kriterien klassischer Reden auf einen anderen Redetyp angewandt werden, denn Goebbels arbeitet weniger mit den genannten juristischen Polaritäten als mit Schwarz-Weiß-Theoremen.

³³ Die Autoren missachten, dass sowohl der Stellvertretende Gauleiter als auch Goebbels selbst von einer Kundgebung sprechen.

³⁴ Offensichtlich haben die Autoren das Tondokument der Kundgebung vom 30.1.1943 nicht mit einbezogen, denn hier reagieren die Zuhörer ähnlich überschwänglich.

Verlauf der Rede ausführlich darlegt. Demzufolge sei das Ordnungsprinzip der *ordo artificialis* zuzuordnen. An dieser Stelle wird deutlich, wie wichtig es ist, mehr als nur den eigentlichen Redetext in die Untersuchung einzubeziehen. Hätten die Autoren nach den Intentionen der Kommunikanten gefragt und die historische Situation der Rede einbezogen, wäre ihnen klar geworden, dass die Zustimmung erst im letzten Teil der Rede erfolgen musste, da sie das Hauptziel darstellte.

Auf die abschließende Frage, ob die Rede nun „gut“ oder „nicht gut“ sei, geben die Autoren zwei Antworten: Sie sei gut, wenn der Maßstab das zu erreichende Ziel des Redners darstellt. So gesehen sei sie sogar „gelingen, ja ein Beispiel für den ‚meisterhaften‘ Umgang mit allen zur Verfügung stehenden rednerischen Manipulationswerkzeugen. Sie sei ein ‚Musterbeispiel‘ demagogischer Massenbeeinflussung!“ (ebd., S. 186). Sie sei hingegen „skrupellos und betrügerisch und damit verurteilenswert“ (ebd., S. 186), wenn als Maßstab gilt, dass in ihr auch „das Gute“ vorgetragen wird.³⁵

Die Untersuchung der Autoren macht deutlich, dass die Anwendung des klassischen Redemusters auf eine Kundgebungsveranstaltung in einem totalitären System mit einem Propagandaminister und gläubigen Anhängern als Kommunikanten unter Vernachlässigung des historischen Kontextes zu Fehlurteilen führen muss.

Ein Jahr später stellt die Untersuchung Bohses (1988) nicht nur eine neue Qualität hinsichtlich der Beschäftigung mit der Rede, sondern auch in der Reihe von Analysen zur Sprache im Nationalsozialismus dar. Der Autor untersucht nicht nur den Text als solchen, sondern bezieht auch Teile des semiotischen Rahmens genauer und differenzierter mit ein. Neben soziologischen Gesichtspunkten der Massenkommunikation integriert er darüber hinaus Erkenntnisse aus der Tiefenpsychologie. Ulrich Nill begreift die Arbeit Bohses aufgrund der gewonnenen Ergebnisse demnach als Versuch, „den ‚Mythos von den überredeten Massen‘ und den Topos von der ‚Allmacht der Propaganda‘ zu demontieren.“ (Nill, in: Dyck/Jens/Ueding 1997, S. 4). Dass dem aber nicht in letzter Konsequenz so ist, belegen die Ergebnisse, welche Bohse erbringt und die im folgenden zusammenfassend skizziert werden:

Nach Bohse (1988) beabsichtigte Goebbels, „einen demonstrativen Beweis für die ungebrochene Bereitschaft der Bevölkerung für die Fortsetzung des Krieges zu bringen“ (S. 97) und eine Art Plebiszit zu den Maßnahmen

³⁵ Gut oder nicht gut sind keine objektiven Werte, sondern subjektiv-moralische Bewertungen der Realität. Diese Subjektivität kann soweit gehen, dass ein und derselbe Sachverhalt von einer Person als gut, von der anderen als nicht gut entsprechend den jeweiligen Moralvorstellungen betrachtet wird. Es ist demnach zu fragen, was für wen gut oder nicht gut ist. Auch hier beziehen die Autoren nicht die Vorstellungen und Intentionen der Kommunikanten ein und kommen demzufolge zu diesem Fehlurteil.